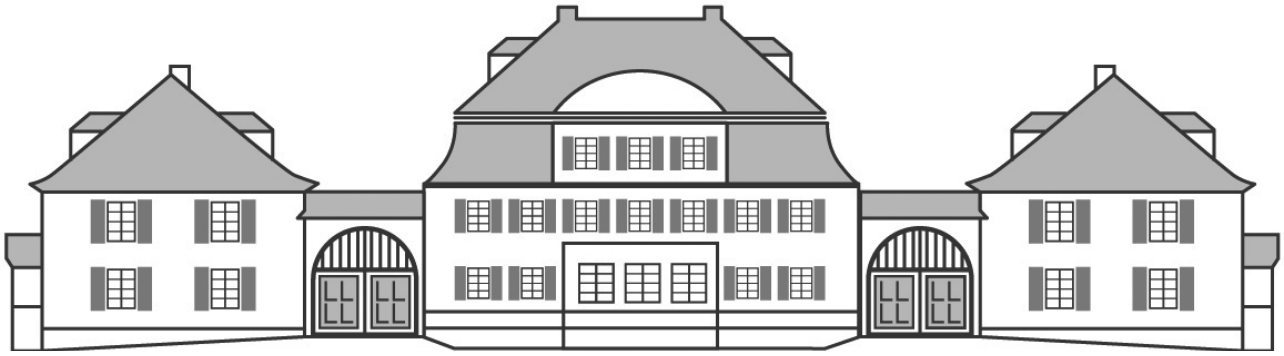
38. Jahrgang | 2019 | Nr. 1

# BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN



Ferdinand Just, Bonner Brücke, Aquarell, 1949

Ausstellung

## DEUTSCHLAND GEHT BANKROTT …

… und wir bleiben, wo wir sind.

Tagung

## DEUTSCHE UND POLNISCHE KURATOREN IM DIALOG

Vierte deutsch-polnische Kuratorentagung vom 16. bis 19. Januar 2019

Ausstellung

## MALEN MIT FEUER

Dem Bildhauer und Maler Ferdinand Just zum 100. Geburtstag

## LIEBE MITGLIEDER DES VEREINS HAUS SCHLESIEN,

bald nach Beginn des neuen Jahres hat sich HAUS SCHLESIEN in eine kleine Baustelle verwandelt. Die schon länger geplanten Renovierungs- und Erneuerungsmaßnahmen haben endlich begonnen. Wie wir alle wissen, war es dringend erforderlich, die Gästezimmer zu modernisieren. Das geschieht jetzt sehr moderat, sodass das bisherige Ambiente eines Landgutes, das unser Haus ja vom Bild her auch ist, erhalten bleibt. Genauso wichtig ist aber auch die Instandsetzung und Erneuerung technischer Anlagen. Vieles ist in die Jahre gekommen, hat in den vergangenen Jahren immer wieder einmal nicht funktioniert und musste für viel Geld wieder gangbar gemacht werden. Auf Dauer ist so etwas unwirtschaftlich. Zunächst hatten wir den Plan favorisiert, abhängig von der Einnahmesituation die Zimmer nach und nach zu renovieren. Dann hat sich aber die Einsicht durchgesetzt, dass so etwas nur über viele Jahre möglich ist und die dann noch nicht erneuerten Zimmer deshalb in einen immer schlimmeren Zustand geraten mit der Folge, dass die Gäste und damit auch die für Erneuerungen notwendigen Einnahmen ausbleiben. Der Vorstand hat sich deshalb nach einem längeren Diskussionsprozess, intensiven Gesprächen mit der Bank und eingehender steuerlicher Beratung dazu entschlossen, diese Renovierungen über ein Darlehen unserer Hausbank zu realisieren. Einzelheiten dazu werden wir Ihnen bei der Mitgliederversammlung erläutern. Soviel sei aber schon vorweg gesagt: Dieses Vorgehen und der Abtrag des Darlehens sind gut kalkuliert und von HAUS SCHLESIEN leistbar. Wir gehen davon aus, dass die wesentlichen Arbeiten bis zur Mitgliederversammlung erledigt sind und von Ihnen besichtigt werden können.

Die diesjährige Mitgliederversammlung wird einen neuen Vorstand wählen. Die dreijährige Wahlperiode ist vorüber, und laut Satzung ist das in diesem Jahr erforderlich. Ich will mich an dieser Stelle schon einmal bei allen Mitgliedern des jetzigen Vorstandes für ihren Einsatz für HAUS SCHLESIEN, ihr großes Engagement für unsere schlesische Sache und die immer konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr herzlich bedanken. Ich freue mich über jedes Mitglied, dass sich Im Vorstand in die Arbeit für unser HAUS SCHLESIEN einbringen will. Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, lassen Sie mich das wissen. Dankbar bin ich für Signale aus dem jetzigen Vorstand, auch weiterhin zur Verfügung zu stehen.

HAUS SCHLESIEN ist unser Stück Heimat in Westdeutschland. Bald zieht der Frühling wieder ein und wird Innenhof und Parkanlage aufblühen lassen. Genießen Sie diesen schönen Anblick am Nachmittag mit Kaffee und Mohnkuchen oder zum Mittag- und Abendessen mit Schlesischem Himmelreich bei einem guten schlesischen Bier oder einem gut schmeckenden schlesischen Wein. Vielleicht demnächst bei der Mitgliederversammlung? Sie sind herzlich eingeladen.

Mit den besten Grüßen
Ihr

Prof. Dr. Michael Pietsch
Präsident

## INHALT

**DEUTSCHLAND GEHT BANKROTT**
… und wir bleiben, wo wir sind 3

**IM WESTEN UND OSTEN VIEL NEUES**
Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in Westdeutschland und Schlesien. 5

**DEUTSCHE UND POLNISCHE KURATOREN IM DIALOG**
Vierte deutsch-polnische Kuratorentagung vom 16. bis 19. Januar 2019 6

**MALEN MIT FEUER**
Dem Bildhauer und Maler Ferdinand Just zum 100. Geburtstag 8

**DAS PARADIES**
Die Restaurierung der Fresken von Johannes Avenarius durch Ferdinand Just in Haus Wiesenstein. 9

**IM FLUSS DER ZEIT**
Jüdisches Leben an der Oder 10

**UNSERE PARTNER STELLEN SICH VOR...**
Das Regionalmuseum Jauer 12

**VERANSTALTUNGS-KALENDER** 14

**AUF DEN SPUREN LUDWIG VAN BEETHOVENS**
in Böhmen – Mähren – Schlesien 17

**NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER**
Tagungsbericht 18

**WIESENSTEIN**
Lesung von Hans Pleschinski 20

**SELTENE STIELER-ATLANTEN IM HAUS SCHLESIEN** 21

**DIE HOFFMANNS UND ICH**
Ein Projektbericht zur Aufarbeitung des Nachlasses der Familie Hoffmann. 22

**AUF WIEDERSEHEN!** 23

**VERANSTALTUNGSHINWEISE**
Termine im HAUS SCHLESIEN 24

**UNSERE GASTRONOMIE** 26

# DEUTSCHLAND GEHT BANKROTT, UND WIR BLEIBEN, WO WIR SIND

Vor einhundert Jahren berieten in Paris die Siegermächte über die Bedingungen für einen dauerhaften Frieden nach einem in seiner weltumspannenden Dimension einmaligen und in diesem Ausmaß bislang nicht dagewesenen Krieg. Aufgrund der komplizierten Gemengelage unterschiedlichster Interessen und der Fülle der zu lösenden Konflikte ein fast aussichtsloses Unterfangen. Zwar stand die Frage des Umgangs mit den Hauptkriegsgegnern Deutschland und Österreich-Ungarn im Zentrum der Debatten, daneben galt es aber auch Lösungen für die Neuordnung Mittel- und Osteuropas, des zerfallenen Osmanischen Reiches und Ostasiens zu finden und die deutschen Kolonien aufzuteilen.

Erschwert wurden die Verhandlungen durch die stark divergierenden nationalen Interessen der Alliierten. US-Präsident Woodrow Wilson baute seine Vorstellungen einer Friedensordnung auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker auf und setzte als oberste Priorität die Schaffung eines Völkerbundes. Großbritannien war an einer Aufrechterhaltung eines Gleichgewichtes auf dem europäischen Kontinent interessiert, dem eine zu starke Schwächung Deutschlands entgegenstand. Demgegenüber war für die Franzosen absolute Sicherheit gegenüber Deutschland oberstes Ziel, was konkret umfangreiche Gebietsabtretungen, drastische Rüstungsbeschränkungen und hohe Reparationsforderungen bedeutete. Der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau plädierte dabei für einen harten Friedensschluss und erhob umfangreiche Gebietsansprüche im Westen Deutschlands. Nachdem er diese nicht durchsetzen konnte, hoffte er auf die Nichterfüllung der Reparationsforderungen. So erklärte er am 25. April 1919 vor dem Ministerrat „Deutschland geht Bankrott, und wir bleiben, wo wir sind."

Die Bankrotterklärung Deutschlands war eine Prophezeiung, die sich beinahe verwirklicht hätte. Denn neben den politischen Kontroversen war es vor allem die aufgrund der Reparationsforderungen und Gebietsabtretungen angespannte wirtschaftliche Lage, an der die Weimarer Republik bereits in den Anfangsjahre zu scheitern drohte. Die Siegermächte hatten verfügt, dass Deutschland 60 Prozent der Kohleförderung und hohe Anteile weiterer Rohstoffe und Industrieprodukte abführen sollte. Darüber hinaus musste nahezu die gesamte Handelsflotte, jedes zweite Binnenschiff und eine große Zahl Lokomotiven und Eisenbahnwaggons abgegeben werden, was die Transportkapazitäten und damit Produktion und Handel stark einschränkte. Nicht zuletzt stellten die zu leistenden Reparationszahlungen eine schwere Last dar. Durch die Grenzverschiebungen verlor Deutschland darüber hinaus wichtige Industriegebiete, was einen hohen Verlust an Rohstoffen und eine gravierende Verringerung der Produktion mit sich brachte. Durch die neuen Grenzen wurden außerdem Wirtschaftsräume geteilt und Verkehrs- und Kommunikationswege gekappt.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation entschloss sich Deutschland zu einer Erfüllungspolitik, der sie bis an die Grenzen

Inflationsschein im Wert von 5 Billionen Mark aus Guhrau, November 1923, Sammlung HAUS SCHLESIEN

Briefkuvert der Firma Weyl & Nassau aus Reichenbach frankiert mit 3 Mio. Mark, abgestempelt am 10. Oktober 1923, Sammlung HAUS SCHLESIEN

der Belastbarkeit nachkam, um die Alliierten von der Bereitwilligkeit der Zusammenarbeit in der Reparationsfrage zu überzeugen. Man erhoffte sich davon nicht zuletzt ein Einlenken, was jedoch nicht eintraf. Diese Politik führte zu Streiks und Unruhen, doch konnte Deutschland trotz aller Anstrengungen die geforderten Reparationen nicht leisten. Als es mit den Zahlungen in Rückstand geriet und auch die zum Ausgleich geforderten Sachleistungen ausblieben, besetzten Franzosen und Belgier Anfang 1923 das Ruhrgebiet. Aus Protest stellte die deutsche Reichsregierung sämtliche Reparationslieferungen ein und rief die Bevölkerung an Rhein und Ruhr zum passiven Widerstand auf. Der patriotische Widerstandswille der Bevölkerung und die Solidarität mit den Landsleuten waren überwältigend, doch stürzte Deutschland damit in eine unkalkulierbare Wirtschaftskrise. Zu der ohnehin erdrückenden Schuldenlast gesellten sich jetzt die Kosten zur Unterstützung der streikenden Bevölkerung. Die dadurch ausgelöste rasante Geldentwertung brachte insbesondere den Mittelstand um sein Erspartes und trieb Deutschland nahe an den wirtschaftlichen Zusammenbruch und damit an den von Clemenceau prophezeiten Bankrott. Angesichts der massiven Wirtschafts- und Ernährungsprobleme sowie der rasenden Hyperinflation gab die Reichsregierung unter dem neuen Reichskanzler Gustav Stresemann den passiven Widerstand im September 1923 schließlich auf.

Schon während des Krieges hatte die Reichsmark massiv an Wert verloren. Diese Tendenz verstärkte sich am Kriegsende, als die hohen Kriegsfolgekosten und Reparationsverpflichtungen hinzu kamen. Die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben konnten den Finanzbedarf nicht decken und führten zu einer wachsenden Verschuldung. Um ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, brachte die Regierung ständig neues Geld in Umlauf, was zu Preissteigerungen in immer kürzeren Abständen führte, denen die Löhne deutlich hinterher hinkten. Der Reallohn sank auf 40 Prozent und weite Teile der Bevölkerung verarmten. Der passive Widerstand an der Ruhr hatte durch die Produktionsausfälle und die finanzielle Unterstützung der Streikenden die angespannte Haushaltslage noch verschärft, sodass sich im Juni 1923 die galoppierende Inflation zur Hyperinflation steigerte. Das Kursverhältnis hatte sich bis zum Ende des Jahres 1923 von 4,20 M je US-Dollar im Jahre 1913 auf 4,2 Trillionen M pro US-Dollar entwickelt. Zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs wurden immense Mengen Geldscheine benötigt. Um einen vollkommenen wirtschaftlichen Zusammenbruch zu vermeiden, wurde im November 1923 schließlich eine Währungsreform durchgeführt und die „Rentenmark" eingeführt. Die dadurch erzielte Stabilisierung schuf die Voraussetzung für konstruktive Reparationsverhandlungen, die im Dawes-Plan geregelt wurden, und schließlich ein Ende der Ruhrbesetzung bewirkten.

Die Ausstellung „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien" hat bewusst den zeitlichen Bogen vom Kriegsende 1918 bis zum Jahr 1923 gesetzt, um auch die wirtschaftlichen Folgen des Versailler Vertrages mit einzubeziehen, die neben den Gebietsverlusten prägend für die Anfangsjahre der Weimarer Republik waren und deren Auswirkungen auch Schlesien in starkem Maße betrafen. Unter anderem zeugen Notgeldscheine verschiedener schlesischer Städte, Briefe mit Marken in Millionenhöhe und eine Handtasche, die seinerzeit 30 Millionen Mark kostete, in der Ausstellung von der Inflationszeit in Schlesien. Die zweisprachige Wanderausstellung, die vom Land Nordrhein-Westfalen finanziell gefördert wurde, ist noch bis zum 28. April im HAUS SCHLESIEN zu sehen. *SF*

# IM WESTEN UND OSTEN VIEL NEUES

**Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in Westdeutschland und Schlesien. Ein Tagungsbericht.**

Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte für Europa und das nunmehr aufgelöste Deutsche Kaiserreich eine Reihe von Umwälzungen, Krisen und Veränderungen mit sich. Der „Friedensvertrag von Versailles" belastete Deutschland als alleinigen Urheber des „Großen Krieges" und legte dem Land strenge Auflagen auf, die durch den größten Teil der Bevölkerung als außerordentlich ungerecht empfunden wurden. Vor allem die im Vertrag festgelegten erdrückenden Reparationen stürzten das Land in eine wirtschaftliche Krise. Die territorialen Veränderungen und Gebietsabtretungen schürten zudem ethnische Konflikte und verursachten Migrationsbewegungen, von denen hundertausende von Menschen betroffen waren.

Mit den spezifischen Folgen des Ersten Weltkrieges in den westlichen und östlichen, von der jungen „Weimarer Republik" abgetrennten Grenzregionen, aber auch im Rheinland, setzte sich die gutbesuchte Tagung „Im Westen und Osten viel Neues" im HAUS SCHLESIEN am 09. Februar 2019 auseinander. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Sonderausstellung „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien" statt und wurde in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferenten für Oberschlesien sowie der Arbeitsgemeinschaft „Kultur im Siebengebirge" durchgeführt.

Nachdem die von ethnischen Konflikten geprägte Region Oberschlesien, trotz einer zugunsten Deutschlands entschiedenen Volksabstimmung, geteilt wurde und der industriereiche Teil an Polen fiel, entstanden auf beiden Seiten der Grenze tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Herausforderungen, denen sich der Vortrag von Dr. Vasco Kretschmann (Ratingen) widmete.

Die Abtretung Ostoberschlesiens an Polen löste nicht nur eine massive Migrationsbewegung nach Deutschland aus; der junge polnische Staat wurde gleichzeitig vor die Herausforderung des Umgangs mit einer deutschen Minderheit gestellt, wobei die Zugehörigkeit zu derselben insbesondere mit der individuellen Gesinnung zusammenhing, worüber Dr. Ingo Eser (Köln) eindrucksvoll referierte. Eine Führung durch die Sonderausstellung der Kuratorin Silke Findeisen rundete den Themenblock ab.

Migration, der Umgang mit der deutschen bzw. deutschsprachigen Bevölkerung betraf jedoch nicht nur die östlichen Grenzgebiete, sondern auch die Gebiete „Elsass-Lothringen" sowie „Eupen-Malmedy": verschiedene Parallelen aber auch Unterschiede, an Beispielen persönlicher Schicksale, stellte Dr. Inge Steinsträßer (Bonn) in ihren Ausführungen heraus und leitete damit den Fokus auf den Westen des Nachkriegsdeutschlands. Die beiden letzten Vorträge konzentrierten sich auf das von alliierten Truppen besetzte Rheinland und die Schwierigkeiten der Nachkriegsordnung in dieser Region. Besondere Berücksichtigung fand dabei die Region Siebengebirge und die Stadt Königswinter: Dr. Ansgar Klein (Bonn) erläuterte die besonderen Schwierigkeiten, die sich aus den Streiks, dem Kapp-Putsch, dem sog. Flaggenstreit, sowie der Inflation und der Separatistenbewegung in dem Gebiet ergaben. Den Abschluss machte Claudia Waibel (Bad Honnef-Rhöndorf) mit einer imponierenden Präsentation über Konrad Adenauers Zeit als Oberbürgermeister von Köln und seinen Führungsstrategien in diesen schwierigen Zeiten.

Der Erfolg der Tagung liegt sicherlich auch in der Verbindung von schlesischen und regionalen Themen, die das HAUS SCHLESIEN aufgrund seines Standortes und der thematischen Ausrichtung auch in Zukunft fokussieren wird.

*AW*

Bereits zum vierten Mal trafen sich Kuratoren aus deutschen und polnischen Museen und Kultureinrichtungen zum fachlichen Austausch im HAUS SCHLESIEN.

# DEUTSCHE UND POLNISCHE KURATOREN IM DIALOG

**Vierte deutsch-polnische Kuratorentagung vom 16. bis 19. Januar 2019**

Zum bereits vierten Mal konnte HAUS SCHLESIEN im Januar Kuratoren und wissenschaftliche Mitarbeiter aus deutschen und polnischen Museen und Kultureinrichtungen zu einem intensiven und aufschlussreichen Gedankenaustausch im Haus begrüßen. Wie bereits in den drei Jahren zuvor ermöglichte es die finanzielle Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen, im Rahmen der aktuellen deutsch-polnischen Wanderausstellung „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des ersten Weltkrieges für Schlesien" eine Kuratorentagung durchzuführen.

Eingeladen waren Kollegen, die in ihren Institutionen Projekte und Ausstellungen rund um das Thema Erster Weltkrieg und Versailler Vertrag bzw. die Nachkriegsjahre 1918 – 1923 durchgeführt hatten oder planen. In ihren Referaten stellten sie die Projekte vor, sprachen offene Fragen und Schwierigkeiten an und gingen auf Besucherreaktionen ein. Anhand der vielfältigen Beiträge konnten die unterschiedlichen Sichtweisen beider Nationen zu diesem Thema gegenübergestellt und die Problematik der Vermittlung dieser komplexen und vielschichtigen Themenstellung diskutiert werden. Der Blick wurde dabei durchaus über die Region Schlesien hinaus gerichtet. Die Tagung gliederte sich in insgesamt vier Schwerpunktthemen, die den Ersten Weltkrieg und sein Ende, die besondere Lage in Oberschlesien, die Situation in anderen Grenzregionen sowie die Erinnerung und Überlieferungen aus und an diese Zeit umfassten.

Nach einer Begrüßung durch die Museumsleiterin Nicola Remig und der allgemeinen Einführung in die Thematik durch die Ausstellungskuratorin, Silke Findeisen, die dabei auch die Idee der deutsch-polnischen Wanderausstellung „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien" erläuterte, stellte Dr. Frank Mäuer die im Jahr 2015 von ihm kuratierte und im Oberschlesischen Landesmuseum präsentierte Ausstellung „Heimat.Front – Oberschlesien und der Erste Weltkrieg" vor. Neben dem inhaltlichen Aufbau der Ausstellung und der Erläuterung der historischen Fakten nahm dabei die Frage der Präsentation der Objekte eine wichtige Rolle ein. Daran anschließend berichtete Anna Czempik vom Opladener Geschichtsverein über das großangelegte Projekt des Vereins in Zusammenarbeit mit dem Jülicher Geschichtsverein und allen Partnerstädten Leverkusens – Bracknell, Ljubljana, Ratibor, Schwedt und Villeneuve d'Ascq. Die Ausstellung „KRIEGSENDEN in europäischen Heimaten" bildete mit ihrem umfangreichen Begleitprogramm den Abschluss dieses vielfältigen Kooperationsprojektes. Darius Andruskiewicz, ebenfalls Mitglied des Oppladener Geschichtsvereins, ging daraufhin vertiefend auf die Ausstellung ein, präsentierte einzelne Objekte und ihre Geschichte und erläuterte anhand des Einzelschicksals des Soldaten Adolf Smolka die Bedeutung von persönlichen Dokumente für die museale Darstellung von Geschichte.

Unter dem Titel „Als die Republik aus dem Krieg geboren wurde" stellte Lilia Antipow, Mitarbeiterin im Haus des Deutschen Ostens in München, den Programmschwerpunkt des Hauses für das Jahr 2019 vor. Neben dem Versailler Vertrag werden hier auch die anderen Pariser Vorortverträge und ihre Folgen für Ostmittel- und Osteuropa in verschiedenen Veranstaltun-

gen in den Blick genommen. Das Jahr 1918 aus polnischer Sicht zu betrachten, ermöglicht die Ausstellung „100x100 Unser Jahrhundert", die der Direktor des oberschlesischen Museums in Beuthen, Leszek Jodliński, näher erläuterte. Sie präsentiert anlässlich des 100. Jahrestages der Wiederentstehung des polnischen Staates 100 Objekte aus dem Museumsbestand, die Geschichte und Geschichten erzählen.

Den zweiten Themenblock leitete Dr. Vasco Kretschmann, Kulturreferent für Oberschlesien, ein mit seinem Bericht über eine in Berlin veranstaltete Podiumsdiskussion mit deutschen und polnischen Experten zum Thema „Grenz- und Minderheitenpolitik nach 1918". Mit den Auswirkungen der Teilung Oberschlesiens auf das Verkehrswesen befasste sich der Vortrag von Dawid Keller aus dem Schlesischen Museum Kattowitz. Durch die Grenzziehung mitten durch eine gewachsene Region wurden zahlreiche Verkehrs- und Kommunikationswege getrennt und stellten Politik und Wirtschaft vor große Herausforderungen. Der polnisch-tschechoslowakische Streit um das Teschener Schlesien in den Jahren 1918 – 1920 war das Thema des Vortrages von Dr. Grzegorz Studnicki, Kurator am Museum des Teschener Schlesiens und wissenschaftlicher Mitarbeiter der schlesischen Universität Kattowitz. Er verdeutlichte die Problematik, die sich um die Region Teschen entwickelte, auf die sowohl Polen als auch die neugegründete Tschechoslowakei Anspruch erhoben, was beide mit ihrer nationalen Geschichtsschreibung zu begründen versuchten.

Vom Osten Deutschlands lenkte der Museumsleiter des Dreiländermuseums in Lörrach, Markus Moehring, zu Beginn des dritten Teils den Blick ganz in den Westen der Republik. Er erläuterte zunächst die Situation an der Westgrenze Deutschlands, insbesondere im Elsass und stellte dann das Projekt „Zeitenwende 1918/19" vor, bei dem 30 Ausstellungen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sich gemeinsam mit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und den Folgen unter unterschiedlichsten Gesichtspunkten auseinandersetzen. Im Anschluss erklärte Florian Paprotny, Projektmitarbeiter in der Martin-Opitz-Bibliothek Herne, die von der Lage in Oberschlesien abweichende Situation in Ostpreußen und präsentierte den Aufbau und die Gliederung der von ihm konzipierten Online-Ausstellung „Die Plebiszite von 1920 – ein Votum für Ostpreußen". Ebenfalls auf diese Region bezogen ist das von Dr. Sabine Grabowski vom Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf präsentierte Projekt „Gräber – Grenzen – Gemeinsames Kulturerbe". Deutsche und polnische Schüler und Studenten bemühen sich hierbei um die Erforschung und Rekonstruktion von alten Friedhöfen und verschwundenen Dörfern in der Johannisburger Heide in Masuren. Vorgeschichte und Projektergebnisse sollen in diesem Jahr in einer Ausstellung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Abschließend standen persönliche Erinnerungen und öffentliches Gedenken an die Zeit im Mittelpunkt der Vorträge. Henryk Dumin vom Riesengebirgsmuseum in Hirschberg befasste sich dabei mit alten Rekrutenliedern und Erinnerungsstücken. In seinem Vortrag verdeutlichte er anhand der Rekrutenlieder, dass die persönlichen Erlebnisse und Gefühle seinerzeit deutlich andere waren als die offizielle Propaganda verbreitete. Anna Celuch, Kuratorin im Regionalmuseum Neumarkt,

Im Rahmen der Tagung besuchten die Teilnehmer auch das Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Neben einem Einblick in das Archiv der Stiftung und seine Geschichte, erfuhren sie bei der Führung auch manch interessantes Detail aus den Briefwechseln Rosa Luxemburgs und den Dienstanweisungen Willy Brandts.

erläuterte in ihrem Beitrag die Entstehungsgeschichte des 1920 gegründeten Neumarkter Museums und des Museums der Schlacht bei Leuthen, an welchem besonders gut die sich ändernde Gedenkkultur in Hinblick auf Kriege und Schlachten und deren Bedeutung deutlich wird.
Abgerundet wurde die Tagung durch einen Besuch des Archivs der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, bei dem die Teilnehmer ebenso Einblicke in die umfangreiche Fahnensammlung der Stiftung als auch den Nachlass von Willy Brandt erhielten. Natürlich stand auch ein Besuch in der Ausstellung „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien" von HAUS SCHLESIEN auf dem Programm, die den Anlass zur Tagung bot.

Den Vorträgen schlossen sich jeweils rege Diskussionen an, wobei immer wieder die Frage aufkam, wie sich solche komplexen Sachverhalte anschaulich darstellen lassen und wie unterschiedlichen Perspektiven Raum gegeben werden kann. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Region und den Ereignissen der Nachkriegszeit, bot die Tagung den Teilnehmern die Möglichkeit, mit Kollegen aus anderen Häusern ins Gespräch zu kommen, bestehende Kontakte zu vertiefen, sich über aktuelle Aktivitäten und Projekte auszutauschen und neue Kooperationen anzustoßen. Manche Kollegen waren bei dieser Gelegenheit erstmalig im Haus, mit anderen arbeitet das Dokumentations- und Informationszentrum schon längere Zeit zusammen. Einig waren sich die Teilnehmer, dass neben den inhaltlich ansprechenden und anregenden Vorträgen und der Möglichkeit zum intensiven Austausch vor allem die angenehme Atmosphäre im Haus und die Einheit von Museum, Gastronomie und Logis zum Gelingen der Tagung beigetragen hat. Mit vielen neuen Ideen und Anregungen reisten die Teilnehmer nach drei Tagen zufrieden wieder ab.

Die Beiträge werden in einem zweisprachigen Tagungsband zusammengefasst und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. *SF*

# MALEN MIT FEUER

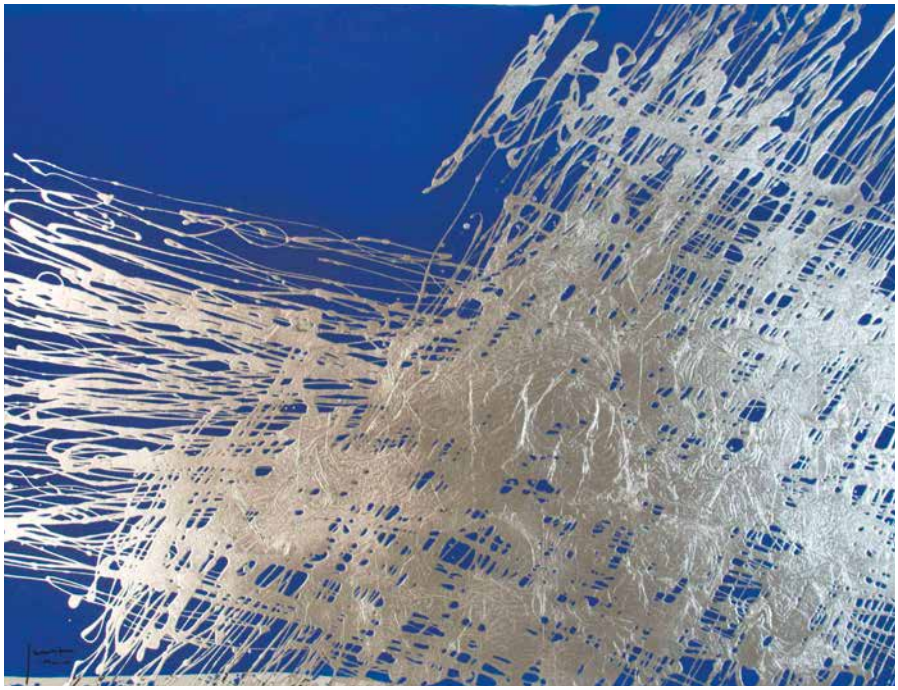
**Dem Bildhauer und Maler Ferdinand Just zum 100. Geburtstag**

Ferdinand Friedrich Wendelin Just (1919-2010) wurde die Liebe zur Kunst bereits in die Wiege gelegt. Er stammt aus einer schlesischen Künstlerfamilie. Schon sein Großvater war Kirchenmaler, sein Vater, Walter Just, Maler und Architekt, die Mutter stammte aus einer Glasmalerfamilie.

Ferdinand Just wurde am 13. Mai 1919 in Biela b. Bodenbach (heutiger Stadtteil von Děčín, Tschechien) geboren. 1924 zog die Familie nach Breslau um, hier absolvierte der junge Ferdinand seine Schulausbildung. Zusätzlich zur schulischen Bildung wies ihn sein Großvater, Hugo Just (geb. 1867), schon früh in die verschiedenen Maltechniken ein. Er absolvierte den Zeichenunterricht bei Georg Nerlich (1892-1982), und der Jaeckel Schüler Walter Just (1896-1967) lehrte seinen Sohn Komposition und Entwurfsübersetzungen im großen Raum. Das Elternhaus bot dem jungen Ferdinand viele Kontakte zu Künstlern der Breslauer Kunstakademie, die im freundschaftlichen Kontakt mit Walter Just standen. Ihm selbst war der Besuch der Akademie, welche 1932 aufgelöst wurde, nicht mehr vergönnt.

Nach dem Ende der Schulzeit verdingte er sich als freier Künstler in Breslau, bis er eingezogen wurde. Acht Jahre überlebte er als Soldat an verschiedenen Fronten. Seine in der Breslauer Zeit und während des Krieges entstandenen Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder sind zu großen Teilen verloren. Nur vereinzelte Blätter konnte die Schwester bei der Flucht aus Breslau in ihrem Gepäck in den Westen retten, darunter eine Ansicht der Dominsel in Breslau. Und der Soldat Just trug nur einige Ansichten und ein Selbstporträt am Ende des Krieges bei seiner Ankunft in Schleswig-Holstein bei sich, wo er nach dem Krieg in St. Michaelisdonn strandete. Während seiner Zeit in Norddeutschland lernte er Emil Nolde kennen und wirkte am Aufbau des schleswig-holsteinischen Künstlerbundes mit. In den ersten Nachkriegsjahren war er sehr produktiv und knüpfte mit seiner Malerei an die Vorkriegszeit an. 1948 folgte der Umzug nach Bonn und ab diesem Zeitpunkt veränderte sich das künstlerische Schaffen in seiner Malerei grundlegend. Konnte man ihn bis dahin als Spätexpressionisten bezeichnen, machte er mit dem Beginn der 1950er Jahre den Schritt zum Abstrakten in den Tachismus – eine Malerei, die Empfindungen durch spontanes Auftragen von Farbe auf die Leinwand auszudrücken sucht.

Dieser Weg führte Just zu Bildern farbiger Gesten, rhythmischer Farbvariationen und später zu Erosionsbildern – Gouachen von monochromer Farbigkeit, die illusionistisch in ihren Grauvariationen den Eindruck der Dreidimensionalität vermitteln. Bald kamen skripturale Elemente hinzu, Farbe wurde aufgetragen und mit Blattmetall überdeckt, die Fläche erhielt Struktur.



Ferdinand Just brachte Metall in seine Malerei (rechts: Gouache mit Blatt-Alu auf Papier). Experimentelle Arbeiten entstehen und der Metallguss bringt Just zur Plastik.

Just brachte Metall in seine Malerei, und dies war der Anfang einer langen Serie experimenteller Arbeiten, die ihn zum Metallguss bis hin zur Plastik führte. Wiederholt wurde er gefragt „Wie gießen Sie das Metall auf die Leinwand?“ Seine Reaktion war der Übergang zum Gießverfahren. Ab Mitte der 1960er Jahre arbeitete er rein experimentell und eroberte sich sein Material: Aluminium. Um seine Vorstellungen einer Plastik zu realisieren, musste er zuvor das Verfahren technisch entwickeln.

Dabei entstanden seine Plastiken nicht im herkömmlichen Formgussverfahren, es gab keine Modelle und keine Gussform. Durch die Entwicklung des Freiformguss ist keines seiner entstandenen Werke wiederholbar, und jede seiner Skulpturen ist ein Unikat. Mit einer speziellen Gusskelle gießt der Künstler frei aus der Hand 800 Grad heißes, geschmolzenes Aluminium

über einem feuerfesten Fundament aus. Der Prozess gleicht dem Schreiben von Bildern aus welchem Reliefs entstehen. Konzentration und Schnelligkeit sind geboten, denn das Metall erkaltet rasch, und schon 50 Grad weniger machen eine Fortführung unmöglich. Als ‚Malen mit dem Feuer' hat ein damaliger Kunstkritiker diesen Schaffensvorgang einmal bezeichnet.

War zu Beginn seiner Arbeit mit dem Aluminiumguss noch das Bild die festgelegte Ausdrucksfläche, löste er sich mit der Zeit von der Eindimensionalität und machte den Schritt in die Dreidimensionalität. Die im Flachguss entstandenen Formen wurden miteinander verschweißt, und es entstanden eine Reihe unterschiedlicher Standplastiken. Unverwechselbar sind seine zerklüfteten, vielschichtigen, durchbrochenen Strukturen, die sich metallen schimmernd an der Wand oder freistehend ausbreiten.

Der Aluminiumguss und seine Skripturale Plastik machten Ferdinand Just international bekannt. Ab den 1960er Jahren stellte er europaweit aus. 1972 hatte er seine erste Ausstellung in New York, weitere USA Aufenthalte folgten. Die Besonderheit einiger dort gezeigter großformatiger Stücke: Sie entstehen vor Ort. In der Spätphase seines Werks kehrte Just wieder verstärkt zur Malerei zurück. Dabei entstanden neue Kompositionen und vereinzelt sind Anlehnungen an sein Frühwerk erkennbar. Während seiner Zeit in Gerhart Hauptmanns Haus Wiesenstein entstand ein Zyklus zum Riesengebirge.

Der 2010 verstorbene Künstler, der bis zuletzt in Bonn lebte, hat ein großes Œuvre hinterlassen, um das sich seine Ehefrau Edith Just in seinem Namen kümmert. Das HAUS SCHLESIEN freut sich, anlässlich seines 100. Geburtstags 125 Bilder, 32 Grafiken und 3 Skulpturen als Dauerleihgaben in die Sammlung aufnehmen zu dürfen. Im Jubeljahr des Künstlers soll eine Ausstellung im Eichendorffsaal vom 13. Mai bis 22. September 2019 einen Einblick in sein vielschichtiges Werk geben.

*BF*

## DAS PARADIES

**Die Restaurierung der Fresken von Johannes Avenarius durch Ferdinand Just in Haus Wiesenstein. Eine Fotodokumentation**

Das Paradies auf Erden befindet sich in Agnetendorf, in Gerhart Hauptmanns Haus Wiesenstein. Zum 60. Geburtstags des Dichters, im Jahre 1922, machte der schlesisch-jüdische Unternehmer, Sammler, Mäzen und Freund Max Pinkus (1857-1934) ihm die Ausmalung der Eingangshalle zum Geschenk, die acht Monate später als „Paradieshalle" die Besucher des Hauses willkommen hieß. Hauptmann beauftragte den Grafiker und Maler Johannes Maximilian Avenarius (1887-1954), der ihn schon mehrfach porträtiert hatte. Bei dieser Wahl waren auch persönliche Motive von Bedeutung: Der Auftrag versprach Avenarius Aufwind in einer Notsituation. Avenarius und sein Assistent Ernst Paul Weise arbeiteten von Mitte Januar bis zum 25. September fast ununterbrochen. Die Arbeit mischt Szenen aus Hauptmanns Werk mit biografischen Elementen und ornamentalem Schmuck.

Nach der Vertreibung der Familie Hauptmann 1946 wurde das Haus in der Volksrepublik Polen als Kindererholungsheim genutzt. Während eines Studienbesuchs des Künstlers Ferdinand Just (1919-2010) 1990 stellte dieser fest, dass die Fresken durch Wassereinbruch stark beschädigt waren. Da es sich bei dem Haus des renommierten Architekten Hans Grisebach (1848-1904) in Verbindung mit den Fresken von Avenarius um ein Gesamtkunstwerk des 20. Jahrhunderts handelt, bemühte sich Just mit Hilfe der zuständigen Ministerien, eine schnelle Restaurierung zu erreichen. Bereits 1993 konnten die Restaurierungsarbeiten mit Dipl.-Restauratoren der Akademie Krakau unter Leitung von Ferdinand Just fertig gestellt werden. Die Ausstellung, die noch bis zum 31. März 2019 im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN zu sehen ist, zeigt farbige Fotografien von Edith Just, die die Restaurierungsarbeiten ihres Ehemanns mit der Kamera begleitet hat.

# IM FLUSS DER ZEIT

**Jüdisches Leben an der Oder**

Die Landschaft an der Oder mit ihren wechselnden herrschaftlichen und nationalen Zugehörigkeiten war über Jahrhunderte hinweg ein Begegnungsraum. Hier kreuzten sich auch die deutsch-jüdische und die polnisch-jüdische Kultur. In der Neuzeit bedrohte der Nationalismus, gepaart mit dem Antisemitismus, diese kulturelle Vielfalt. Der Nationalsozialismus zerstörte sie. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weite Abschnitte der Oder zur deutsch-polnischen Grenze und die deutsche Bevölkerung aus den Regionen östlich des Flusses vertrieben. Polen fanden hier eine neue Heimat und für kurze Zeit schien es, dass in Niederschlesien und Pommern jüdisches Leben heimisch werden könnte. Mehrere Zehntausend polnisch-jüdische Holocaustüberlebende siedelten sich hier an, doch die meisten wanderten bis Ende der 1960er Jahre wieder aus. Die jahrhundertelange Anwesenheit von Juden an der Oder fiel dem Vergessen anheim, ihre Spuren wurden oft zerstört.

Die deutsch-polnische Wanderausstellung „Im Fluss der Zeit. Jüdisches Leben an der Oder“ des Deutschen Kulturforums östliches Europa (DKF) möchte zum Nachdenken und zum Gespräch zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern der Region anregen und ist zugleich eine Einladung zur Neuentdeckung des deutsch-polnisch-jüdischen Kulturerbes dieser Landschaft. Damit leistet die Ausstellung auch einen Beitrag gegen die lauter werdenden antisemitischen Töne in der deutschen wie auch der polnischen Gesellschaft.

Neue Synagoge in Breslau, Postkarte, vor 1901, Sammlung HAUS SCHLESIEN

**Die Ausstellung wird am 12. Mai 2019 im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN im Beisein von Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach eröffnet. Abraham-Diefenbach ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Denkmalkunde der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und eine der Kuratorinnen der Ausstellung.**

Heutigen Deutschen, sofern sie nicht Heimatvertriebene sind, ist die Geschichte und Kultur jenseits der Oder wenig bekannt. Die polnische Bevölkerung, 1945 selbst aus verschiedenen Regionen Vorkriegspolens dorthin umgesiedelt, engagiert sich zunehmend für die Bewahrung des deutschen Kulturerbes. Die zweisprachige Ausstellung, die in Kooperation mit vielen deutschen und polnischen Partnerinstitutionen ausgearbeitet wurde, soll aufzeigen, dass die jüdische Geschichte ein Teil dieses gemeinsamen Kulturerbes ist.

Ab dem 12. Mai 2019 wird die Ausstellung erstmals fern der Oder, im HAUS SCHLESIEN, gezeigt. Die Bedeutung jüdischen Lebens in Schlesien zeigt nicht nur die Geschichte der jüdischen Gemeinde Breslaus, die bis 1933 die drittgrößte Gemeinde des Deutschen Reiches war und eines der bedeutendsten Zentren jüdischen Lebens und jüdischer Kultur in Europa beheimatete, sondern auch ihre Gegenwart. Jüdisches Leben gibt es inzwischen wieder in Breslau, Liegnitz und Waldenburg. Eine Vortragsreihe wird die Ausstellung ergänzen.

**Inhalte der Ausstellung**

Die Wanderausstellung stellt das jüdische Leben entlang der Oder von seinen Anfängen bis heute vor. In Gebieten, die vor dem Zweiten Weltkrieg Teil Pommerns, der brandenburgischen Neumark und Schlesiens waren und seit 1945 zu den polnischen Westgebieten gehören, gab es bereits seit dem Mittelalter eine jüdische Kultur, deren Entwicklung durch den Handel und die Einwanderung aus Ost und West begünstigt wurde. Über Jahrhunderte wurde die Oder-Region zu einem Raum, in dem verschiedene kulturelle Einflüsse sich kreuzten und gegenseitig befruchteten. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert führte dies zu einem einmaligen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung, der aus Städten wie Breslau ein Zentrum der Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft machte. Gleichzeitig führte aber das Aufeinandertreffen verschiedener Formen des jüdischen Selbstverständnisses zu Spannungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und mit dem Aufkommen des Nationalismus seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu Konflikten mit der Mehrheitsgesellschaft. Die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden in der Zeit des Nationalsozialismus zerstörte die deutsch-jüdische Kultursymbiose endgültig und vollständig.

Mit der Neuordnung Europas nach 1945 geriet die Geschichte der ehemals deutschen Ostprovinzen in Deutschland weitgehend in Vergessenheit, insbesondere die jüdische Geschichte war davon betroffen. In der Volksrepublik Polen hingegen war die deutsche Geschichte der neuen polnischen Westgebiete praktisch nicht existent. Die meisten deutschen und polnischen Juden, die den Holocaust überlebten, verließen Polen aus persönlichen oder politischen Gründen, und wenige Jahre später folgten bis Ende der 1960er Jahre viele infolge von antisemitischen Hetzkampagnen. Viele derjenigen, die blieben, bekannten und bekennen sich nicht zu ihrem Judentum bzw. zu ihrer jüdischen Herkunft und leben bis heute als sogenannte hidden Jews.

Materielle Spuren des jüdischen Lebens an der Oder, die den Zweiten Weltkrieg überdauerten, wurden in Polen bis in die 1980er Jahre hinein vielerorts zweckentfremdet oder zerstört. Nur langsam beginnen die früheren und heutigen Bewohner der Oder-Region sowie ihre Nachkommen sich des jüdischen Erbes ihrer Heimat anzunehmen. Ein Paradebeispiel für die Beschäftigung mit dem jüdischen Kulturerbe ist die 2006 ins Leben gerufene Bente-Kahan-Stiftung in Breslau. Rund um die restaurierte Synagoge zum Weißen Storch entwickelt sich seitdem wieder ein Zentrum jüdischen Lebens und jüdischer Kultur.

Die Ausstellung widmet sich auf 20 Tafeln der jüdischen Geschichte beiderseits der Oder. Dabei werden folgende Themen behandelt:

1. Einführung
2. Leben am Rande der Gesellschaft
3. Die Synagoge von Oels
4. Der jüdische Buchdruck
5. Ein jüdischer Gutsherr baut eine Kirche
6. Grenzland
7. Breslau – Zentrum des modernen Judentums
8. Nach Stettin, nach Berlin, nach New York!
9. An der Oder geboren
10. Das Internierungslager für Ausländer in Stargard
11. »Polenaktion«
12. Die Synagoge brennt!
13. Von Stettin nach Lublin
14. Autobahn in Zwangsarbeit
15. »Kein Recht, nirgends!«
16. Zeitweilige Heimat
17. Erinnerung
18. Heute
19. Spuren
20. Impressum

Ergänzend zu diesen Themen, in denen Schlesien bereits einen großen Raum einnimmt, soll die Ausstellung um Ereignisse und Biografien aus Schlesien ergänzt werden. Dabei werden Zeitzeugen wie beispielsweise der Breslauer Historiker Willy Cohn zu Wort kommen, der das Leben der Juden in Breslau zur Zeit des Nationalsozialismus in täglichen Tagebucheinträgen dokumentiert hat. Es sollen die Ereignisse der Novemberpogrome 1938 in Breslau näher beleuchtet, der vollständig erhaltene Alte Jüdische Friedhof vorgestellt und die Bedeutung der jüdischen Bevölkerung für die Kunst und Kultur Breslaus aufgezeigt werden.

*Magdalena Gebala*

Dr. Magdalena Gebala ist beim Deutschen Kulturforum östliches Europa als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig.

# „UNSERE PARTNER STELLEN SICH VOR …“

*Eine der beständigsten Partnerschaften verbindet HAUS SCHLESIEN mit dem Regionalmuseum in Jauer. Trotz mehrfacher Leitungswechsel auf beiden Seiten, besteht diese Zusammenarbeit bereits seit mehr als 20 Jahren. Im Jahr 1997 gastierte HAUS SCHLESIEN erstmals in Jauer, damals mit Aquarellen des Künstlers Wolf Röhricht. Zahlreiche weitere Wanderausstellungen konnten in den folgenden Jahrzehnten präsentiert werden, darunter ein weiteres Mal Bilder von Wolf Röhricht, aber auch die Ausstellung „Gut betucht“ für die auf Nachfrage des Regionalmuseums extra eine polnische Fassung erarbeitet wurde, die „Mutter aller schlesischen Land-Charten“ von Martin Helwig oder die Pfefferkuchenausstellung. Umgekehrt wurden Schmuckstücke der Sammlung in einer Sonderausstellung in Königswinter gezeigt und immer wieder Leihgaben, Bildmaterial und Textbeiträge gegenseitig ausgetauscht.*

Blick auf das ehemalige Kloster des Bernhardinerordens mit der Kirche zur Hl. Maria in Jauer, in dessen Räumlichkeiten heute das Regionalmuseum untergebracht ist.

*Seit nunmehr drei Jahren ist der Kunsthistoriker Arkadiusz Muła Leiter des Regionalmuseums, der bestrebt ist, die gute Zusammenarbeit weiterzuentwickeln, was er bei seiner Teilnahme an der letztjährigen Kuratorentagung nochmals bekräftigt hatte.*

**Das Regionalmuseum Jauer**

Das Museum in Jauer/Jawor nahm seine Tätigkeit im Jahr 1929 auf, nachdem die Familie von Koischwitz, örtliche Kunstsammler und -kenner, der Stadt zu diesem Zweck ein Gebäude in der damaligen Gartenstraße (heute: Ulica Piłsudskiego) übergeben hatte. In der großbürgerlichen Villa fanden reiche Sammlungen, meistens Schenkungen der Jauerschen Bürger, der ehemaligen Zünfte, der Schützengilde und der kirchlichen Einrichtungen, ihren Platz. Es entstand ein typisches Heimatmuseum nach dem Vorbild der im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Natur- und Raritätensammlungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm das Museum im Jahr 1949 seine Tätigkeit wieder auf. 1964 wurde die Einrichtung in einen gotischen Gebäudekomplex verlegt, bestehend aus der Kirche St. Maria, einer spätgotischen Hallenkirche des ehemaligen Bernhardinerordens und dem Klosterkomplex, der schon damals einer dringenden Renovierung bedurfte. Umfangreiche Renovierungsarbeiten wurden zwischen 1978 und 1986 durchgeführt, und am 12. Dezember 1986 fand die feierliche Eröffnung des Museums in dem renovierten Gebäude statt.

Im Klostergebäude werden die Hauptbestände des Regionalmuseums Jawor präsentiert, dazu Ausstellungen mit Exponaten aus anderen in- und ausländischen Museen, von Privatsammlern sowie Werke zeitgenössischer polnischer und ausländischer Künstler. Das Museum verfügt zur Zeit über mehr als 6000 Exponate. Die Sammlung umfasst kunsthistorische Objekte, u.a. Malerei, Grafik, Skulpturen, dazu einen reichen Bestand zur Geschichte und Kultur der Stadt Jauer/Jawor. Unter den wertvollen Urkunden sind die mit dem Stichel auf Holztafeln geritzten Gerichtsbücher aus der Zeit von 1381 bis 1427 – einzigartige historische Zeugnisse für die Stadt Jauer und ihre Umgebung. Auch Militaria und Gegenstände aus der langen örtlichen Zunfttradition, insbesondere Erzeugnisse der Zinngießer, sind ausgestellt. Der Funktion als Regionalmuseum entsprechen die volkskundlichen Ausstellungsstücke, von Bauernmöbeln und Hinterglasbildern bis zu schlesischen Frauenhauben. Auch mineralogische, paläontologische und naturwissenschaftliche Sammlungen geben einen Eindruck der Region. Dabei reichen die archäologischen Altertümer bis in die Jungsteinzeit zurück.

Epochale Einschnitte der schlesischen Geschichte spiegeln sich auch im lokalen Geschehen wieder. An die Kriegshandlungen rund um Jauer zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert (Dreißigjähriger Krieg, die schlesischen Kriege des preußischen Königs Friedrich II., zuletzt die Befreiungskriege gegen Napoleon) erinnert die Dauerausstellung „Schwerter, Säbel, Gewehre“. Zu sehen sind anderthalbhändige Schwerter aus dem 14. und 16. Jahrhundert, ein zweihändiges Schwert der schweizerischen und deutschen Fußtruppen aus dem 16. Jahrhundert, ein Säbel der preußi-

Das Museumskaffee im Regionalmuseum Jauer. Hier wird an die alte Pfefferkuchentradition der Stadt angeknüpft.

schen Dragoner vom 18. Jahrhundert, mehrere Säbel aus der Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, steinerne Kanonenkugeln, Bleigeschosse und Teile von Rüstungen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen außerdem die kunstvoll verzierten Jagdwaffen.

Im geräumigen Saal des ehemaligen Refektoriums wird auf die Geschichte des schlesischen Handwerks eingegangen. Die verschiedenen Gewerke waren in Zünften organisiert – Archivalien, Zunfttruhen, Siegel und Stempel, Handwerkzeuge und natürliche Erzeugnisse aus unterschiedlichen Materialien – stehen für die exklusiv den Städten zustehende Produktionsbereiche des 17. bis 19. Jahrhunderts. Wertvoll ist die Sammlung von Zinngefäßen, geschaffen von Meistern u.a. aus Jauer, Liegnitz, Schweidnitz, Breslau und Neisse. Zwei Zinnleuchter sind mit dem Datum 1602 versehen. Ehrenplätze nehmen selbstverständlich die Willkommpokale Jauerscher Zünfte ein – so der im Jahre 1682 von Andreas Schlegel gefertigter Willkomm der Zimmererzunft und eine Zunftkanne aus dem Jahre 1714 von Johann Caspar Döring. Zu den ältesten Exponaten der Glassammlung gehören farblose Zunftgläser und die mit symbolischen Verzierungen bedeckten Gläser der Freimaurer der Jauerschen Loge „St. Martin zu den drei goldenen Ähren".

In einem weiteren Raum werden charakteristische Stücke schlesischer Volkskunst aus dem 18. und 19. Jahrhundert gezeigt – Möbel, Töpferwaren, Hinterglasbilder, kleine Haushalts- und Landwirtschaftsgeräte und Geräte zur Textilherstellung. Besonders schön und reichhaltig ist die Sammlung von niederschlesischen Frauenhauben und anderen Textilien. Einzigartig ist die Sammlung von teilweise sehr großen Lebkuchenbackformen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Neben dem künstlerischen Wert bestechen sie durch reichhaltige Formen. Ein Teil von ihnen wird im museumseigenen Café präsentiert. In der gotischen Kirche, die mit vielen Wandmalereien aus dem frühen 16. und aus dem 17. Jahrhundert geschmückt ist, befindet sich seit 1994 die Galerie schlesischer Sakralkunst. Die erhalten gebliebenen Wandmalereien werden durch übertragene Fresken des 15. Jahrhunderts aus den Kirchen von Schönau, Alt Batzdorf, Kesseldorf und dem Schloss in Erlenbusch ergänzt. Ausgestellt werden zudem zahlreiche Skulpturen, so spätgotische Madonnen und barocke Schnitzarbeiten. Seit kurzem spiegeln sich in der Dauerausstellung auch die jüngsten Entwicklungen der Stadt Jauer wider. Unter dem Titel „Jawor. Ein neues Kapitel in der Geschichte der Firma Mercedes Benz" wird hier der Wirtschaftsstandort Jauer mit dem neuen Mercedes-Benz-Werk vorgestellt.

In den Räumen des Museums sind zudem eine Museumsbibliothek mit einer bedeutenden Sammlung von Fachliteratur und eine eigene Restaurierungswerkstatt für Kunstwerke verschiedener Materialien untergebracht. Die vom Regionalmuseum geleitete Galerie der zeitgenössischen Kunst ist in den Räumen des Jauerschen Piastenschlosses untergebracht.

Das Museum betreibt eine breit angelegte Bildungsarbeit. Außerdem organisiert es seit 1995 jährlich ein Kammermusikfestival unter dem Namen „Jauersche Friedenskonzerte" in der evangelischen Friedenskirche zu Jauer. Ein wichtiger Aspekt der Arbeit des Regionalmuseum Jawor ist die Zusammenarbeit mit deutschen und tschechischen Einrichtungen – darunter das Museum für schlesische Landeskunde in Königswinter, das Schlesische Museum zu Görlitz und das Bezirksmuseum in Turnov.

Im Jahr 2017 wurde die Heimatstube Jauer in Herne aufgelöst und ihre Sammlungen dem Regionalmuseum Jauer übergeben. Es waren über 100 Objekte und eine wertvolle Büchersammlung, die dank der Hilfe des Ehrenbürgers der Stadt Jawor, Herrn Reinhard Blaschke, überführt werden konnten. Für den 5. April 2019 ist die Eröffnung der Ausstellung „Polnisch-deutscher Dialog. Schenkung der Heimatstube Herne" sowie eine Konferenz der Regionalisten geplant, die dem gemeinsamen Kulturerbe der Nachbarn gewidmet ist.

Arkadiusz Muła ist Kunsthistoriker und seit 2015 Leiter des Regionalmuseums in Jauer (Muzeum Regionalne w Jaworze).

## DER ERSTE WELTKRIEG IM SCHATTEN DES RIESENGEBIRGES

Passend zum Thema der aktuellen Sonderausstellung „Zwischen Revolution und Ruhrbesetzung. Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien", wird vom 03. bis 22. April 2019 eine ergänzende Tafel-Exposition mit dem Titel „Der Erste Weltkrieg im Schatten des Riesengebirges" im Eichendorff-Saal zu sehen sein. Das Hauptmotiv des Projekts bildet die deutsche Erinnerungskultur an den „Großen Krieg" in der Region um Hirschberg und ganz besonders die z.T. bis heute erhaltene Denkmallandschaft. Der Kurator der Ausstellung und zugleich Direktor des Staatsarchivs in Hirschberg - Ivo Łaborewicz – wird die Ausstellung eröffnen, über die Motive ihrer Entstehung sprechen und ausgesuchte Beispiele der Gefallenenmonumente vorstellen.

Die Eröffnung findet am 03. April 2019 um 19 Uhr statt. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

# VERANSTALTUNGSKALENDER AB MÄRZ 2019

**Sonderausstellungen**

| | |
|---|---|
| **bis 28.04.2019** | **ZWISCHEN REVOLUTION UND RUHRBESETZUNG.**<br>Die Folgen des Ersten Weltkrieges für Schlesien (Großer Ausstellungsraum). |
| **bis 31.03.2019** | **DAS PARADIES.**<br>Die Restaurierung der Fresken von Johannes Avenarius durch Ferdinand Just in Haus Wiesenstein. Eine Fotodokumentation (Eichendorffsaal) |
| **03.04.– 22.04.** | **DER ERSTE WELTKRIEG IM SCHATTEN DES RIESENGEBIRGES** (Eichendorffsaal) |
| **13.05. – 22.09.** | **MALEN MIT FEUER.**<br>Ferdinand Just zum 100. Geburtstag (Großer Ausstellungsraum) |
| **28.04. – 20.10.** | **SOMMERTRÄUME.**<br>Reiseimpressionen schlesischer Künstler (Eichendorffsaal) |
| **03.03. 12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **10.03. 12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **10.03. – 17.03.** | **Seminar „Schlesische Begegnungen“** mit Studenten der Philologischen Hochschule Breslau |
| **17.03. 12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **17.03. – 24.03** | **Seminar „Schlesische Begegnungen“** mit Studenten der Fachhochschule Ratibor |
| **21.03. 14.30 Uhr** | **Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde“, zum Thema: **DER „KAMPF“ UM OBERSCHLESIEN.** Die schlesischen Aufstände und die Volksabstimmung in Oberschlesien sind ebenso Thema der Führung wie die Interalliierte Plebiszitkommission und die Teilung der Provinz. Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 € |
| **24.03. 12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **31.03. – 06.04.** | **Seminar „Schlesische Begegnungen“** mit Studenten der Universität Breslau |
| **03.04. 19 Uhr** | **Eröffnung** der Ausstellung **DER ERSTE WELTKRIEG IM SCHATTEN DES RIESENGEBIRGES** mit dem Kurator Ivo Łaborewicz (Direktor des Staatsarchivs Hirschberg). |
| **04.04. 15 Uhr** | **KaffeePLUS** zum Thema **WERTPAPIERE UND WERTE AUF PAPIER**. Notgeld, Postwertzeichen und Ganzsachen aus den Anfangsjahren der Weimarer Republik sind ein beliebtes Sammelgebiet. Bei Kaffee und Kuchen geht es um Sammellust und Sammelfrust. Der Sammler Ingo von Garnier wird sein Wissen und seine Erfahrungen mit den Gästen teilen. Entgelt 9,- € (inkl. Kaffee und Kuchen sowie Eintritt in die Ausstellung), um Anmeldung unter 02244 886 231 oder kultur@hausschlesien.de wird gebeten. |
| **06.04. 19 Uhr** | Liederabend **MEINE BERGE LEUCHTEN WIEDER** mit Prof. Norbert Linke. Eintritt 12,-€, Mitglieder Verein HAUS SCHLESIEN 10,-€ |
| **07.04.** | **Mitgliederversammlung** des Vereins HAUS SCHLESIEN e.V. |
| **07.04. 12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |

| | | |
|---|---|---|
| **09.04.** | **19 Uhr** | **Vortrag** von PD Dr. Beate Störtkuhl zum Thema **NETZWERKE DER MODERNE. ADOLF RADING UND HANS SCHAROUN AN DER BRESLAUER KUNSTAKADEMIE.** Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – BKGE. Der Eintritt ist frei. |
| **10.04.-17.04.** | | **Seminar „Schlesische Begegnungen"** mit Studenten der Universität Oppeln |
| **14.04.** | **12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **14.04.** | **15 Uhr** | Vorführung **STELLMACHEREI.** Walter Keil demonstriert das Handwerk an den restaurierten Fluchtwagen. Eintritt frei |
| **18.04.** | **14.30 Uhr** | **Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", zum Thema: **ALS DAS GELD NICHTS MEHR WERT WAR.** Reparationsforderungen & Inflation. Die Führung zeigt die wirtschaftliche Entwicklung in den ersten Jahren der Weimarer Republik auf. Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 € |
| **21.04.** | **12.00-14.30 Uhr** | **OSTERBUFFET** 29,90 € |
| **22.04.** | **12.00-14.30 Uhr** | **OSTERBUFFET** 29,90 € |
| **28.04.** | **12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **05.05.** | **12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **12.05.** | **12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **12.05.** | **15 Uhr** | **Ausstellungseröffnung IM FLUSS DER ZEIT – JÜDISCHES LEBEN AN DER ODER.** Eine Ausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Kooperation mit dem HAUS SCHLESIEN. |
| **16.05.** | **14.30 Uhr** | **Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", zum Thema: **MALEN MIT FEUER.** Dem Bildhauer und Maler Ferdinand Just zum 100. Geburtstag. Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 € |
| **19.05.** | **12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **19.05.** | **15 Uhr** | **MALEN MIT FEUER.** Dem Bildhauer und Maler Ferdinand Just zum 100. Geburtstag. Die Führung ist kostenlos. Der Eintritt in die Ausstellungen ist anlässlich des Internationalen Museumstags frei. |
| **26.05.** | **12.00-14.30 Uhr** | **FAMILIENBUFFET** 21,90 € |
| **02.06.** | **11 Uhr** | **Klavier-Matinée** zum 250. Geburtstag des Komponisten **JOSEPH ELSNER** mit Junko Shioda am Gerhart Hauptmann-Flügel. Eintritt: 18,- €, Mitglieder Verein HAUS SCHLESIEN: 15,- €, Schüler, Studenten, Azubis: 9,- € |
| **27.06.** | **19 Uhr** | **Vortrag und Buchvorstellung** mit dem Historiker Prof. em. Dr. Arno Herzig, der sein Buch **„900 Jahre jüdisches Leben in Schlesien"** vorstellt. Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Kulturreferenten für Oberschlesien und dem Senfkorn Verlag Görlitz. Eintritt frei |

**Bei Buffets gilt folgende Ermäßigung für unsere jungen Gäste:**
**Kinder bis 6 Jahre frei, bis 12 Jahre 50 %.**
**Tischreservierungen unter 02244/886-0 oder 886 261.**

## EIN HERZLICHES WILLKOMMEN UNSEREN NEUEN MITGLIEDERN

Mario Alff, Lorenz Dierschke, Ursula Kißler-Dierschke, Werner Paschke, Dr. Christl Remmers

## MIT DEN ANGEHÖRIGEN TRAUERN WIR UM

Paul Hertel, Karl Hoffmann, Magda Kirchniawy, Helmut Neumann, Klaus Vogel

## RUNDE GEBURTSTAGE IM FEBRUAR

Dieter Müller, Dieter Thierse, Rudolf Götz, Joachim Schmidt

## RUNDE GEBURTSTAGE IM MÄRZ

Hans-Jakob Kraemer, Edith Krause, Walter Kuche, Dr. Marie-Theres Schildhauer, Rita Skrobol, Wolfgang Otto Thiebes

## RUNDE GEBURTSTAGE IM APRIL

Dr. Brigitte Holtkamp, Hartmut Koschyk, Karl Krieger, Magdalena Lixenfeld, Prof. Dr. Ekkehard Pabsch, Rosemarie Spuck, Ingrid Tschiedert-Grest, Isolde Juliane Zart

## RUNDE GEBURTSTAGE IM MAI

Hans Werner Dahl, Ulrich Kabel, Cäcilia Zachariae

## SPENDERLISTE VOM 1. OKTOBER 2018 BIS ZUM 29. JANUAR 2019

Hannelore und Hubert Adam, Hans Georg Bachmann, Almut Bartsch, Manfred Barzog, Hildegard Bassler, Anne-Kathrin Beckmann, Horst Behr, Prof.Dr.Dr.Horst-Tilo und Helga Beyer, Hans-Jürgen Bieneck, Manfred Birgmeier, Carl-Heinz Blessmann, Dr. Ludwig Borucki, Irene Bracklo, Hans-Georg Bräuer, Sibylle Chelius, Dietlinde Cunow, Dieter Dominik, Dr. Georg und Frau Elke Eissfeldt, K.-H. Engler, Karl-Wolfgang Eschenburg, Prof. Dr. H. Evers, Hannelore Fechner, Dorothee Flotho, Marianne Förg, Joachim Forkert, Landsmannschaft Schlesien Kreisgruppe Freiburg, Carl-Heinz Freytag, Peter E. Friedek, Dr. Albrecht und Gisela Friesecke, Prof. Dr. Reinhold Frowein, Dr. Hans Jürgen und Gisela Fuchs, Irmingard Gattner, Dr. Wilhelm Gieseke, Hanna Gloege, Sonja Grimm, Erhard Grohs, Heinz Großmann, Freiherr Otto von Grotthuss, Gabriele Guhmann, Irene Güttler, Franz Hampel, Hildegard Hanke, Marianne Hapel, Josef und Frau Elena Hartmann, Ingeborg Hauptmann, Heidi Heckhoff, Dr. Fides Hennig, Heide Herbers-Peterzelt, Albrecht Herrnleben, Ludwig Hersel, Elisabeth Hertrich, Maria Hetzel, Bodo Hetzke, Dr. Thomas Hiller, Hirschberger Jäger, Werner Hoffmann, Sigrun Iffland, Wolf-Rüdiger Janzen, Ada John, Peter Jokisch, Eberhard und Gertrud Kaczor, Eberhard Kaffka, Peter Kalusche, Charlotte Kern, Christiane von Kessel, Constantin von Kessel, Wedigo v. Kessel, Georg von Klitzing, Maria Kober, Josef Kögel, Irmgard Köhler, Hans Ulrich Kopp, Hans-D. und Marianne Kotter, Herbert und Rosemarie Kramer, Herbert Krämer, Jürgen Kurt Hermann Krämer, Dietmar Krebs, Brigitte Krömer, Gunter und Margarete Kruppa, Reinhard Krzok, Walter Kuche, Heinz und Heidrun Kusch, Anne Kuschel, Karl und Christa Kuschick, Wolf-Reiner Langner, Johanna Langosch, Paul und Gerda Lindner, Günter Lübeck, Jutta Lüder, Dr. Wolfgang und Barbara Lüder, Dipl.-Ing. Gerhard Mauk, Anna Katharina Meyer, Dietlinde Mönch, Liane Mühl, Edeltraud Mühlhausen, Edeltraud Müller, Hartmut Müßigbrodt, Dr. Peter Negwer, Margaretha Neumann, Helga Nolte, Joachim Pabsch, Kristina Papesch, Heinz Paul, Klaus Pawlak, Dipl.-Kfm. Joachim Philipp, Josef Plahl, Annaluise und Joachim Preuß, Dr. Günter Ranft, Ursula und Adolf Rau, Dr. Günther Reichert, Lm. Schlesien Ogr. Reutlingen, Werner und Frau Andrea Rickert, Hiltraud Rieger, Horst Ritter, Siegfried und Ingrid Rohierse, Peter Rossa, Günter Rothe, Winfried Rothe, Maria Rottau, Martin Sauer, Theodor Schaal, Dr. med. Robert D. Schäfer, Dr. Gisela Schallehn, Ilse Scheiner, Herbert Schimanietz, Georg Schindler, Dorothea Schittko, Albrecht Graf von Schlabrendorf, Elisabeth Schmidt, Margarete Schmitz, Dr. Gerd-Dieter Schoen, Dr. Dietmar Scholz, Reinhard Scholz, Prof. Dipl.-Ing.Wolfgang Schönwälder, Dr. Werner + Doroth. Schulz, Erwin Freiherr von Seherr-Thoss, Siegfried Seidel, Karlheinz Sochor, Prof. Dr. Karlheinz Spallek, Manfred Spata, Erwin Stanowsky, Dr. Johannes Steinert, Dr. Eike und Marlene Steinkamm, Renate und Reinhard Sterner, Ostdeutsche Heimatfreunde Stieldorf, Gerda Stock, Margarete Strauch, Wolfgang und Monika Strauchmann, Rita Tausch, Dieter Thierse, Walther Tröger, Helmut und Frau Barbara Tschauder, Margund Tschiedert-Petzsch, Klaus Vogel, Waltraud Wahner, Hannelore Währer, Rita Walla, Edelgard von Watzdorf, Hartmut Weidner, Herta Weikert, Sieglinde Weiss, Reinhard Wende, Georg Wenzel, Margot Werner, Barbara Winde, Traute Winkelkötter, Tobias Winter - Ebstorfer Apotheke, Werner Krutscher für die Heimatkreisgruppe Wohlau Steinau, Johannes Woischnik, Karlernst Wollny, Erika Young, Dr. Rainer Zoller

## EGON HARTMANN

Jubiläen gibt es viele im Leben. Geburts- und Namenstage feiern wir jährlich, silberne, goldene oder diamantene Hochzeiten sind ebenfalls Anlass für große Feiern. Unser Vereinsmitglied Egon Hartmann hat in diesem Jahr ein ganz besonderes Jubiläum gefeiert, den 60. Jahrestag seiner Promotion. Der am 15. März 1932 geborene Schlesier aus Nieder-Salzbrunn ist nach der Vertreibung mit seiner Familie nach Stade gekommen, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Nach einer Lehre im Baustoffhandel in Hamburg begann er das Studium der Betriebswirtschaftslehre in Bonn und München. Seine Ausbildung beschloss er am 29. Januar 1959 mit einer Promotion über die Fragen zu Baustoffhandel und Bauwirtschaft an der Universität Graz. Neben seinem Berufsleben engagierte er sich auch vier Jahre im Vorstand von HAUS SCHLESIEN. Wir wünschen dem Jubilar, für den der 29. Januar wie ein zweiter Geburtstag ist, alles Gute!

# AUF DEN SPUREN LUDWIG VAN BEETHOVENS IN BÖHMEN – MÄHREN – SCHLESIEN

**Studienreise von HAUS SCHLESIEN in Zusammenarbeit mit dem Bonner Netzwerk Ludwig van B. vom 29. Mai bis 7. Juni 2019**

Ludwig van Beethoven verbrachte im Laufe seiner Wiener Jahre viele Monate in den böhmischen Bädern und im ehemaligen Österreichisch-Schlesien, einer historisch wie landschaftlich reizvollen Gegend südlich des Altvater-Gebirges, heute Nordmähren (Tschechien).

*Interview mit Frau Dr. Inge Steinsträßer*

**Frau Dr. Steinsträßer, wie sind Sie auf die Idee dieser ungewöhnlichen Reise gekommen?**

Während meiner Berufsarbeit war ich viele Jahre für den Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum Köln in die verborgene Partnerschaftsarbeit mit der „Untergrundkirche" in der Tschechoslowakei eingebunden. Damals lernte ich Land und Leute gut kennen und begann mich intensiver mit der Region zu beschäftigen.

Nach der politischen Wende von 1989 leitete ich für die Volkshochschule Bonn mehrere Studienreisen nach Böhmen, Mähren und in das ehemalige Österreichisch-Schlesien. Dort stieß ich an verschiedenen Orten auf die Spuren Beethovens, vor allem auf Schloss Grätz, Troppau und Olmütz, aber auch in den böhmischen Bädern Karlsbad, Marienbad und Franzensbad.

Als Bonnerin war es für mich interessant, überall auf Beethoven-Denkmäler, nach Beethoven benannte Straßen und sogar auf Beethoven-Restaurants zu stoßen.

Darüber hinaus ist das Gebiet um das Altvatergebirge auch ehemaliges Deutschordensland, u.a. repräsentiert durch seine Hochmeister Clemens August von Wittelsbach und Maximilian Franz von Habsburg-Lothringen, beide als Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln bei uns im Rheinland wohlbekannt.

HAUS SCHLESIEN hat die Idee gern aufgegriffen, und mit dem Netzwerk Ludwig van B. konnten wir einen kompetenten Kooperationspartner für den musikalischen Part gewinnen.

**Können Sie etwas über Beethovens Schaffen in den besuchten Orten sagen?**

Beethoven fuhr von Wien aus in die Böhmischen Bäder, hauptsächlich zur Kur, um seine stets angegriffene Gesundheit zu verbessern. Als freischaffender Künstler konnte er sich jedoch einen arbeitsfreien Aufenthalt nicht leisten, sondern führte stets verschiedene Kompositionsentwürfe mit sich im Gepäck. In Franzensbad arbeitete er an der 8. Symphonie, und in Teplitz schrieb er im Juli 1812 seinen berühmten Brief an die "Unsterbliche Geliebte".

**Wie verhielt es sich mit seinen Aufenthalten auf Schloss Grätz?**

Hier war Beethoven mehrfach Gast (1806 und 1811) bei seinem Mäzen und Gönner Fürst Karl von Lichnowsky. Beethoven komponierte hier die Klaviersonate Nr. 23 in f-Moll op. 57 mit dem Beinamen „Appassionata".

Vermutlich empfing er hier auch wichtige Impulse zu seiner 6. Symphonie F- Dur, op. 68 „Pastorale", uraufgeführt 1808. In der Minoritenkirche zum Hl. Geist in Troppau wurde im September 1811 Beethovens C-Dur-Messe (op. 86 ) im Rahmen eines Konzerts vorgestellt, in Anwesenheit des Komponisten und der Familie Lichnowsky.

**Welche musikalischen Eindrücke dürfen die Teilnehmenden der Studienreise vor Ort erwarten?**

In Treplitz wird uns das dortigen Konservatorium voraussichtlich den Liederzyklus **„An die ferne Geliebte"**, Opus 98, 1816, präsentieren. Auf Schloss Grätz hören wir ein Konzert, u.a. mit Werken von Beethoven von drei jungen Künstlern aus Deutschland und Polen, (Max Joseph-Trio), die auch schon im HAUS SCHLESIEN aufgetreten sind.

In Olmütz wird die Gruppe an der Generalprobe eines Konzerts der Mährischen Philharmonie teilnehmen. Unterwegs gibt es immer wieder Hörproben aus Beethovens Werken über die mitgeführte Technik.

**Welche kulturellen Höhepunkte dürfen die Mitreisenden sonst noch erwarten?**

Wir fahren in eine landschaftlich wie kulturell höchst reizvolle Region, die ihren Charme aus malerischen Städten, vor allem Karlsbad, Franzensbad, Teplitz, aber auch Troppau, Jägerndorf und Freiwaldau bezieht. Die alte mährische Hautpstadt Olmütz ist reich an Kulturdenkmälern ersten Ranges, und die liebliche Landschaft um das Altvatergebirge lädt zum Verweilen und Erholen ein. Ein besonderes Highlight ist hier das ganz aus Holzhäusern bestehende ehemalige Deutschordensbad Karlsbrunn.

**Frau Dr. Steinsträßer, wir danken Ihnen für Ihre Auskunft und hoffen, dass unsere Teilnehmenden mit vielen interessanten und bereichernden Eindrücken nach Hause zurückkehren.**

Dr. Inge Steinsträßer ist Historikerin und wirkt seit 2008 regelmäßig an Kooperationsprojekten des DIZ mit.

**Die Reise ist seit Herbst 2018 mit 40 Teilnehmern ausgebucht. Die Warteliste ist lang, so dass eine Wiederholung in 2020 nicht ausgeschlossen erscheint. Beachten Sie bitte unsere künftigen Hinweise.**

# NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER

Tagungsbericht: Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung. Kolloquium für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, Polen und Tschechien

Am 23. und 24. November 2018 fand im HAUS SCHLESIEN in Königswinter das mittlerweile dritte Kolloquium für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler zum Thema „Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung" statt – konzipiert und organisiert von der Kulturreferentin für Schlesien und dem Kulturreferenten für Oberschlesien, von Agnieszka Bormann und Vasco Kretschmann, in Kooperation mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Dokumentations- und Informationszentrum von HAUS SCHLESIEN.

Grenzüberschreitende Forschung: Teilnehmer aus Deutschland, Polen, Tschechien und Frankreich kamen im HAUS SCHLESIEN zusammen.

Das Adjektiv „grenzüberschreitend" im Untertitel dieses Nachwuchsforums leitete als Grundmotiv durch die gesamte Veranstaltung. Auf die Ausschreibung meldeten sich vor allem Forscherinnen und Forscher aus Deutschland und Polen, ein Referent kam aus Tschechien, eine Referentin aus Frankreich, aus Österreich meldete sich niemand. Das spiegelt sehr gut die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit dem historischen Raum Schlesien wider. Bedingt durch die Teilung des Herzogtums Schlesien 1742 kam der größere Teil zu Preußen, ein schmaler Streifen verblieb bei der böhmischen Krone bzw. Österreich. Die ehemalige Provinz Schlesien als Teil des Deutschen Reichs wurde nach 1945 mit den Grenzverschiebungen und politisch bedingten Zwangsumsiedlungen der Bevölkerung aus dem ehemaligen Ostpolen in die neuen polnischen Westgebiete sowie der schlesischen Bevölkerung in die beiden deutschen Staaten mit neuer Bedeutung aufgeladen und blieb daher im Bewusstsein präsent. Die Auseinandersetzung mit schlesischer Vergangenheit schrieb sich in viele – deutsche und polnische – Familien ein und hatte bei einem Teil der anwesenden Referentinnen und Referenten das Interesse an schlesischer Geschichte geweckt. In der Tschechoslowakei war das ehemalige österreichische Kronland Schlesien hingegen verwaltungstechnisch Mähren zugeschlagen worden und blieb in der öffentlichen Wahrnehmung daher kaum sichtbar. Dazu trug auch der Umstand bei, dass auch in der Tschechoslowakei der Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung, die die schlesischen Städte mehrheitlich bestimmt hatte, nach 1945 vertrieben wurden und die Gebiete mit Tschechen aus anderen Teilen des Landes besiedelt wurden.

Die schlesische Geschichte ist in Tschechien nicht sehr populär – sie findet sich zwar in Bezug auf das Mittelalter vertreten. Im Kontext der tschechischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert stehen jedoch Böhmen und Mähren deutlicher im Zentrum der Forschung. In der österreichischen Geschichtsschreibung nehmen die Länder der böhmischen Krone grundsätzlich einen sehr zentralen Platz ein, schließlich bildeten sie seit 1526 einen wesentlichen Teil der Habsburgermonarchie. Und doch beschäftigen sich in der Tat nur sehr wenige österreichische Forscher und Forscherinnen mit dem schlesischen Raum, sei es vor der Teilung mit Gesamtschlesien oder nach der Teilung mit dem verkleinerten Gebiet. Auch hier stehen – einer späten oder fortgesetzten spiegelbildlichen Antwort auf die tschechische Nationalbewegung gleichend – Böhmen und Mähren im Vordergrund.

Die Bewegung, der Austausch und die Vernetzung über die Grenzen hinweg zeichnete auch die einzelnen Beiträge des Forschungskolloquiums aus. Alle zusammengenommen überschritten etwa die üblichen Periodisierungsgrenzen. In jeder dieser „Zeiten" stellte sich Schlesien anders dar, d.h. der Raum

war höchst veränderlich, in dem und über den hinaus die historischen Akteure und Akteurinnen wirkten. Zum mittelalterlichen Schlesien, in dem beispielsweise Aspekte der Landwerdung, der Entwicklung einer gemeinsamen Identifikation Thema hätte sein können, gab es interessanterweise keinen Beitrag. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bildete Schlesien, im Genaueren das Herzogtum Liegnitz, den Schauplatz des schlesischen Adeligen Hans von Schweinichen (1552-1616). Stefan Ropke (Universität Bielefeld) vermittelte an seinem Beispiel die kulturellen Praktiken des Dienens. Die nächsthöhere räumliche Ebene und damit Bezugsebene machte Josef Vacek (Univerzita Karlova Praha) sichtbar, indem er von Gerichtsfällen von 1687 bis 1727 des Appellationsgerichts in Prag ausging, wohin sich die Gerichtsunterworfenen der Länder der Böhmischen Krone, somit auch Schlesien, wenden konnten. In Bezug auf die im Fokus stehenden Morddelikte ließen sich Unterschiede in der Bestrafung nach den Ländern nachzeichnen.

So wie Hans von Schweinichen durch die Begleitung seines Herrn über die Grenzen seines Herzogtums hinaustrat – sei es aufgrund von Reisen zum gesamtschlesischen Fürstentag in Breslau oder nach Prag in die königliche Hauptstadt, fand auch bei den Gerichtsfällen eine Grenzüberschreitung statt, wenn hier auch weniger durch die Menschen selbst als vielmehr durch die Akten und Korrespondenz. Ähnliches – und das noch viel weiter hinaus – gilt für den Akteur in der Präsentation von Louis Mathias Berger (Freie Universität Berlin), den schlesischen Gelehrten Abraham von Franckenberg. Über seine Korrespondenz war der Autor des „Raphael oder Arzt-Engel" von 1676, in dem er sein Konzept einer alchemischen Medizin darlegte, mit der Gelehrtenwelt verbunden und reiste auch selbst in die Zentren Leipzig, Wittenberg, Jena und bis nach Danzig.

Der Großteil der Vorträge beschäftigte sich jedoch mit dem späten 19., dem 20. und dem 21. Jahrhundert. Damit hatte sich die Blickrichtung geändert – nicht mehr Prag oder Wien bildeten die Bezugspunkte des Großteils von Schlesien, sondern nach der Teilung waren dies vor allem Berlin und schließlich der Westen des Deutschen Reichs. Deutlich wahrnehmbar rückte mit der Verlagerung des Zeitpunkts auch die Nationalitätenthematik in den Mittelpunkt der präsentierten Forschung.

David Skrabania (Ruhr-Universität Bochum) sprach über die polnischsprachigen Oberschlesier, die einen Teil der sogenannten Ruhrpolen bildeten, die seit den 1870er Jahren in den Bergwerken im Ruhrgebiet arbeiteten. Sie mussten sich nach der Abtrennung des östlichen Teils von Schlesien 1922 mit der Frage auseinandersetzen, ob sie Staatsbürger der Zweiten Polnischen Republik werden wollten. Viele, vor allem jene, die in der gemeinsamen Abgeschiedenheit ein nationales polnisches Bewusstsein entwickelt hatten, kehrten zurück, der größere Teil verblieb jedoch im Ruhrgebiet.

Die prägende Bergwerksarbeit in Oberschlesien inspirierte Tomasz Hanzel (Uniwersytet Śląski w Katowicach) zur Bearbeitung der Bergmannsdichtung von Paul Habraschka im 20. Jahrhundert. Auch hier lässt sich die Frage stellen, ob sich die Idylle und Nostalgie in dessen Werken vielleicht erst durch die räumliche Entfernung von Oberschlesien und der Arbeit im Bergwerk entwickelten oder diese zumindest verstärkt hat. Die Abtrennung des wichtigen Industriegebiets in Oberschlesien vom Deutschen Reich stellte einen vehementen Verlust der Schwerindustrie dar. Florian Paprotny (Ruhr-Universität Bochum) argumentierte in seiner Präsentation, dass dies von der Weimarer Republik nie akzeptiert und daher schon Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg eine Wiederangliederung vorbereitet worden sei. Das habe dazu geführt, dass es 1939 sehr leicht gefallen sei, diese Industrie wieder zu übernehmen und zu „germanisieren".

Durch die Grenzziehungen und Abtrennungen von 1920 und 1922 waren zu den bis dahin zwei „Schlesien" zwei weitere hinzugekommen: Ostoberschlesien und das sogenannte Teschner Schlesien, das größtenteils nicht an die Tschechoslowakei, sondern an Polen fiel – beide verwaltungstechnisch in der Woiwodschaft Schlesien zusammengefasst. Während sich die Ruhrpolen in ihrer bisherigen „Zweilokalität" für eine Seite entscheiden konnten, befand sich der Großteil der polnischen Bevölkerung – je nach Perspektive – hinter oder vor dem Trennungsstrich in der neuen Polnischen Republik. Diese bildete nun den neuen Bezugsraum. Innerhalb dessen hatte die Bevölkerung wie anderswo mit den Folgen des Ersten Weltkriegs zu kämpfen. Das stellte Natalia Maria Kotrys (Uniwersytet Wrocławski) in ihrer Präsentation über die Tuberkulose in der Woiwodschaft Schlesien zwischen 1922 und 1939 dar – mit dem Fokus auf den sozialen Konsequenzen dieser Erkrankung in der Zweiten Polnischen Republik. Wie wurde gegen sie vorgegangen, was über sie gedacht, wer erkrankte?

Über die Grenzen von Schlesien hinaus gingen die Bezüge nun nicht mehr nur in Richtung Westen, sondern sowohl nach Warschau, als auch – im Vortrag von Kamil Frączkiewicz (Uniwersytet Wrocławski) – in Richtung weiter nach Osten, in diesem Fall sogar vom deutschgebliebenen Teil Schlesiens in Richtung Sowjetunion. Er präsentierte seine Untersuchung zum Zusammenspiel der Nationsfrage und Klassenfrage am Beispiel der Kommunistischen Partei in Schlesien während der Weimarer Republik. Auch Bartlomiej Ondera (Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf) fragte nach den linkssozialistischen Gruppierungen in Schlesien, insbesondere nach Alfons Pilarski und seiner deutsch-polnischen Widerstandsbewegung gegen die nationalsozialistische Herrschaft, die grenzüberschreitend agierte.

Nach 1945 veränderten sich die Räume und Blickrichtungen neuerlich. Schlesien wurde zum Sehnsuchtsland vieler Ausgewiesener in der Bundesrepublik Deutschland, während dies in der Deutschen Demokratischen Republik kaum offen gezeigt werden durfte. Aus der Perspektive Polens stellte Schlesien das neue Heimatland vieler aus dem ehemaligen Osten Polens Vertriebener dar. Mit den aus wirtschaftlichen Gründen zurückgehaltenen Deutschen in Polen und ihrer Reaktion auf die Aberkennung der Rechte der ethnischen und nationalen Minderheiten, setzte sich Teresa Willenborg (Gottfried Wil-

helm Leibniz Universität Hannover) auseinander. Diese Minderheiten verloren die Selbstverständlichkeit ihrer kulturellen Identität und entwickelten in ihren Strategien zum Erhalt der deutschen Sprache und vertrauter Praktiken ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl – über die unterschiedlichen Phasen der polnischen politischen Haltung ihnen gegenüber.

Drei Präsentationen beschäftigten sich schließlich mit dem Thema der Erinnerungspolitik. Adam Wojtala (Uniwersytet Wrocławski) fragte nach dem Stellenwert der schlesischen Gründungsgeschichte im Schrifttum der einzelnen Studentenverbindungen innerhalb des Cartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland wiederbegründet wurden. Wie alle Länder und Städte mussten sich auch der polnische Staat und die Stadt Breslau/Wrocław mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen. Die polnischen Erinnerungskulturen zum Nationalsozialismus in Breslau bis 2016 machte Lena Ciochoń (Ruhr-Universität Bochum) zu ihrem Untersuchungsgegenstand. Während die deutsche Vergangenheit der Stadt noch leichter integrierbar zu sein scheint, stellt die Zeit des Nationalsozialismus in der Stadt nach wie vor einen blinden Fleck der Vergangenheitsbetrachtung dar. Wie schwer sich Breslau jedoch insgesamt noch immer mit seiner deutschen Vergangenheit tut, zeigte Emma Sprang-Lorenz (Université Sorbonne-Nouvelle Paris) in ihrer Analyse der Programme zur Kulturhauptstadt Europas 2016.

Der deutliche Schwerpunkt der präsentierten Forschung verweist darauf, dass Schlesien in erster Linie mit Blick auf seine jüngste Geschichte und damit einhergehend meist mit dem Fokus auf den Nationalitätendiskurs und die deutsch-polnische Auseinandersetzung wahrgenommen wird. Wie weit diese Gewichtung repräsentativ für die aktuelle Schlesienforschung junger Forschender ist oder ob diese Zusammenstellung einen Zufallsbefund darstellt, wird sich im nächsten Kolloquium für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler – 2019 in Görlitz – zeigen.

*Ellinor Forster*

Dr. Ellinor Forster ist Assistenzprofessorin am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck.

## WIESENSTEIN

**120 Gäste lauschten neben Gerhart Hauptmanns Zitronenholzflügel der Lesung von Hans Pleschinski aus seinem großen Roman „Wiesenstein“**

Der große Gerhart Hauptmann Roman von Hans Pleschinski handelt von den letzten Tagen des Schriftstellers und Nobelpreisträgers in Schlesien. Hauptmann blieb im Gegensatz zu Thomas Mann während der NS-Zeit in Deutschland und spielte dort keine unumstrittene Rolle. Seinen Lebensabend verbrachte Hauptmann im Hirschberger Tal in seiner Villa Wiesenstein. Von einer Kur in Dresden kehrte er noch im Februar 1945 unmittelbar nach dem schweren Luftangriff auf die Stadt nach Niederschlesien zurück. Der Roman handelt von diesen letzten Monaten Schlesiens, der russischen und polnischen Besetzung und der Vertreibung der Deutschen.

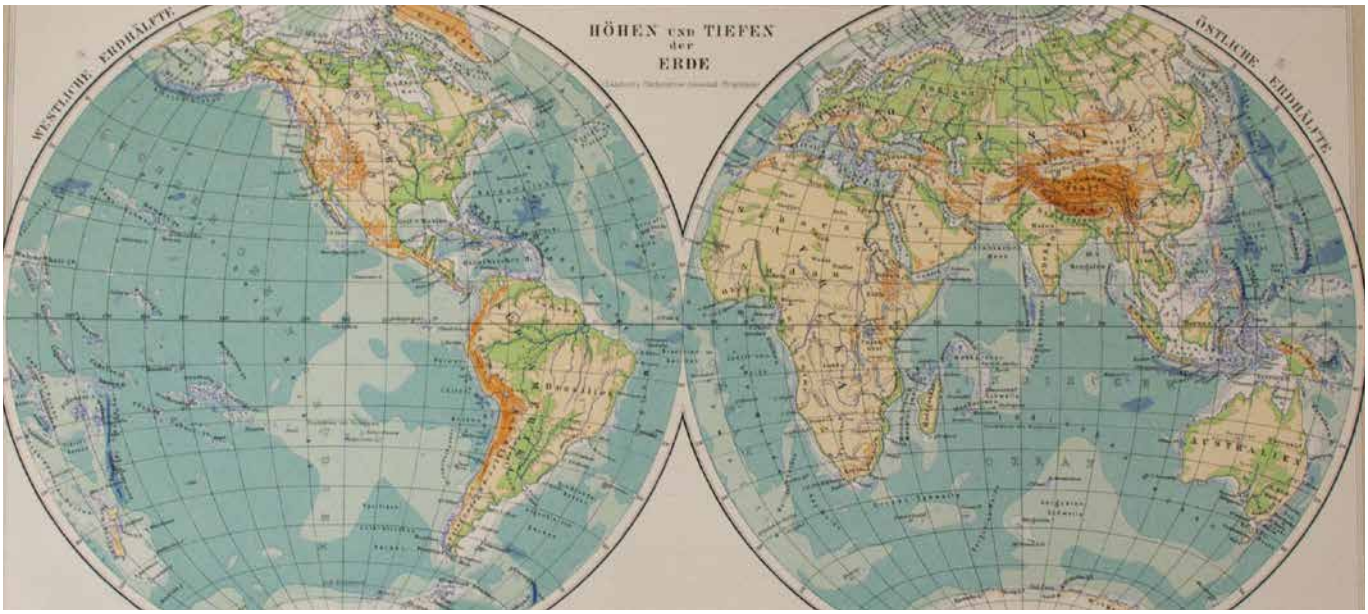
Es ist ein faszinierendes Werk, welches das Riesengebirge in seiner schwersten Umbruchzeit schildert – im Mittelpunkt steht wie ein Fremdkörper das Leben in der Villa Wiesenstein um Gerhart Hauptmann, der von sowjetischen und polnischen Delegationen bis zu seinem Tod im Juni 1946 einen gewissen Schutz erfährt.

Der Zitronenholzflügel des Schriftstellers findet in Pleschinskis Roman mehrfach Erwähnung. Aus dem Nachlass Hauptmanns fand der Flügel den Weg nach HAUS SCHLESIEN und war zusammen mit zeitgenössischen Fotografien aus Haus Wiesenstein eine wunderbare Kulisse für die Buchpräsentation von Hans Pleschinski. Die Bonner Pianistin Michelle Woo bot mit Stücken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Claude Debussy und Robert Schumann ein stimmungsvolles Musikprogramm zur Lesung. Die sehr gut besuchte Veranstaltung war eine Kooperation von HAUS SCHLESIEN mit dem Kulturreferat für Oberschlesien, dem Literaturhaus Bonn und dem Verein Literatur im Siebengebirge. *VK*

v.l.n.r.: Hans Pleschinski, Nicola Remig, Michelle Woo, Dr. Almuth Voß (Literaturhaus Bonn), Dr. Vasco Kretschmann, Anne Alfen (Dollendorfer Bücherstube)

Dr. Vasco Kretschmann ist Historiker und seit 2017 Kulturreferent für Oberschlesien am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen.

# SELTENE STIELER-ATLANTEN IM HAUS SCHLESIEN




Erdansichten mit Höhen und Tiefen der Erde, aus der Hundertjahr-Ausgabe des Stieler-Atlas 1920 in der 10. Auflage von 1939

Die Bibliothek von HAUS SCHLESIEN hat in den vergangenen Jahren eine umfangreiche Bücherspende erhalten; darunter waren seltene Handatlanten deutscher Produktion, u. a. zwei Ausgaben des Stieler-Atlas. Dieser war seit 1815 im Verlag Justus Perthes in Gotha als „Hand-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude nebst einem geographischen Texte" in mehreren Ausgaben auf den Markt gebracht worden. Das Konzept des Atlas schuf der Geograf und Kartograf Adolf Stieler (1775-1836) mit jeweils gleichbleibender Kartenstruktur, aber mit stets aktualisierten Kartenbildern im kolorierten Kupferstich. Der „Stieler" entwickelte sich zum bekanntesten und bedeutendsten deutschen Atlas des 19. Jahrhunderts, der sich durch ein handliches Format von 29 cm x 34 cm, durch eine äußerste Sorgfalt in der kartografischen Bearbeitung, durch präzisen Stich und sauberen Druck auf gutem Papier auszeichnete. So erlangte der „Stieler" Weltruhm und war über Jahrzehnte ein Musterbeispiel für eine gelungene deutsche Atlasproduktion.

Das HAUS SCHLESIEN besitzt ein Exemplar der 3. Lieferungsausgabe in 83 Blatt von 1852; darin eingebunden ist die vierte Auflage von Möllers „Geographisch-statistischem Wörterbuch" von 1846 (KTE XII-61). Das zweite Exemplar betrifft die 10. Lieferungsausgabe, der „Hundertjahr-Ausgabe mit 108 Blatt" von 1920, erstmals mit blauem Flußnetz. Ergänzt wurde die Hundertjahr-Ausgabe durch die beiden Handbücher von Lautensach, die „Allgemeine Geographie – Zur Einführung in die Länderkunde" und die „Länderkunde – Ein Handbuch zum Stieler" (KTE XII-62). Sowohl im Stieler-Atlas wie auch in den beiden Handbüchern findet die preußische Provinz Schlesien eine angemessene kartografische Darstellung und geografische Beschreibung. Schlesien ist in der Karte Nr. 13 im Maßstab 1:925 000 enthalten.

Beim 12. Internationalen Atlas-Tag „200 Jahre Stielers Handatlas" vom 5. bis 9. April 2017 im Orangenhaus von Schloss Friedenstein in Gotha erhielt das HAUS SCHLESIEN die Gelegenheit, seine Stieler-Atlanten einem kundigen Fachpublikum in einem Workshop „Sammler stellen ihre Atlanten vor" zu präsentieren. Neben den Atlanten war auch eine großformatige Deutschlandkarte von 1837 in 25 Blättern zu bestaunen. Bei dieser Gelegenheit wurden weitere Kontakte geknüpft, um zum 13. Internationalen Atlas-Tag vom 19. bis 22. April 2018 in Dresden einen Themenschwerpunkt „Atlanten und Karten aus Schlesien" (neben weiteren Schwerpunkten Böhmen und Sachsen) zu gestalten. Dabei wurde insbesondere die schlesische Kartographie zwischen 1800 und 1945 behandelt. *MS*

# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Regelmäßig erscheinen in der Rubrik „Sammlung" Beiträge unseres langjährigen Ehrenamtlichen Manfred Spata, der uns aktiv bei der Archivarbeit unterstützt, in diversen Zeitschriften und Jahrbüchern publiziert und bereits mehrere Landkarten-Ausstellungen kuratiert hat. Immer wieder findet er neue Themen und interessante Persönlichkeiten, über die es sich zu recherchieren und zu schreiben lohnt. Sein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Grafschaft Glatz, wo er 1944 geboren wurde, bevor er ins Sauerland kam, wo er seine Kinder- und Jugendzeit verbrachte. Seine Liebe zu historischen Landkarten hat er dann bei seinem Studium der Geodäsie und der anschließenden fast 35 Jahre währenden Tätigkeit beim Landesvermessungsamt NRW entdeckt, oder war es umgekehrt?

Seinen 75. Geburtstag am 2. März wollen wir zum Anlass nehmen, ihm einmal einen besonders herzlichen Dank für seinen unermüdlichen Einsatz im HAUS SCHLESIEN auszusprechen und ihm noch viele gesunde und schaffensreiche Jahre zu wünschen.

# DIE HOFFMANNS UND ICH

**Ein Projektbericht zur Aufarbeitung des Nachlasses der Familie Hoffmann.**

Die Grundlage für das Projekt „Hoffmann" bildet ein von Hiltrud Hoffmann an das HAUS SCHLESIEN gestifteter Familiennachlass, der hauptsächlich schriftliche Dokumente und Fotografien beinhaltet. Ihre Familie kam aus Halbau, einer kleinen Stadt in Niederschlesien, die zum Ende des Zweiten Weltkrieges fliehen musste und anschließend ins Rheinland übersiedelte. Ziel war es, das Sammlungskonvolut inhaltlich aufzuarbeiten, zu gliedern und zu digitalisieren. Außerdem sollte eine Online-Präsentation erstellt und über die Martin-Opitz-Bibliothek veröffentlicht werden.

Schnell wurde klar, dass sich der Hauptteil der Dokumente auf Frau Hoffmanns Großeltern Friedrich „Fritz" und Emma, sowie auf ihre Eltern Hans und Agnes beziehen. Daneben befinden sich im Nachlass die Nachweise zu den Familien der drei Brüder von Fritz Hoffmann, die aber sehr ungleichmäßig dokumentiert sind.

Bei der Aufarbeitung des Konvoluts blieben zunächst viele Lücken und Fragen, die erst nach mehrmaliger Sichtung der Materialien gelöst werden konnten. So ließen sich z.B. die genauen Angaben zum Lebenslauf von Hiltruds Vater Hans erst in den Unterlagen seines Rentenantrages finden. Bei anderen Dokumenten war der Kontext zunächst nicht klar, und es bedurfte einer zusätzlichen Recherche im Internet und Sekundärliteratur, um

Die Präsentation ist auf der Homepage der Martin-Opitz-Bibliothek unter der Rubrik „Sammlungen / Vor- und Nachlässe / Nachlass der Familie Hoffmann" zu finden.

Da es sowohl für das HAUS SCHLESIEN als auch für mich selbst das erste Projekt solcher Art gewesen ist, wurden mir für die Umsetzung keine konkreten Vorgaben gegeben, was mir größtmögliche Freiheit bei der Ausgestaltung meiner Arbeit bot.

Als Erstes musste das ganze Material gesichtet und in eine übersichtliche und logische Ordnung gebracht werden. Da im Nachlass mehr als 30 Familienmitglieder über einen Zeitraum von 80 Jahren dokumentiert waren, gestaltete sich diese Aufgabe nicht so einfach wie zunächst angenommen. Glücklicherweise fügte Hiltrud Hoffmann dem Nachlass einige selbstverfasste Berichte hinzu, die über ihre Familie und die Familienzusammenhänge Auskunft gaben. Mit Hilfe dieser Berichte und nach eingehender eigener Recherche ließen sich die Verwandtschaftsbeziehungen schließlich aufschlüsseln. Auf dieser Grundlage begann ich, den Nachlass chronologisch aufzuarbeiten und die Dokumente den einzelnen Familienmitgliedern zuzuordnen.

diese Probleme auflösen zu können. Ein Beispiel hierfür war eine im Jahr 1935 vom polnischen Standesamt ausgestellte Kopie der Heiratsurkunde für den Kunstmaler Gustav Hoffmann, einen Bruder von Fritz. Hier stellte sich mir die Frage, warum Gustav sich nach fast 30 Jahren Ehe um eine Heiratsurkunde bemühen musste. Es stellte sich heraus, dass im Zuge der „Nürnberger Rassengesetze" alle in Deutschland tätigen Künstler ihre „arische" Abstammung nachweisen mussten, was wahrscheinlich die Entstehung dieses Dokumentes erklärt.

Mit dem Fortschreiten der Arbeit reizte es mich immer mehr, solche Lücken zu füllen, und so entstand recht früh die Idee, die einzelnen Dokumente nicht einfach für sich stehend zu präsentieren, sondern sie in eine Gesamterzählung einzubinden.

Nachdem die inhaltliche Aufarbeitung erledigt war, ging es darum einen sinnvollen Aufbau für die Präsentation zu finden. Ur-

sprünglich hatte ich angedacht, nur die Unterlagen zu Fritz und Emma Hoffmann, ihren Kindern und Enkeln zu verwenden, da sie den Kern des Nachlasses bilden. Dabei wären jedoch viele interessante Aspekte anderer Familienmitglieder nicht berücksichtigt worden. Deshalb entschied ich mich dafür, den Nachlass möglichst umfassend vorzustellen und die ganze Familie Hoffmann miteinzubeziehen. Hierfür teilte ich meine Präsentation in zwei Hauptabschnitte auf. Einleitend stellte ich zunächst die gesamte Familie Hoffmann vor, die ich nach den Familien von Fritz und seiner Brüder aufteilte. Und im zweiten Abschnitt schilderte ich anhand von Dokumenten und Fotografien die Geschichte von Fritz, seiner Frau Emma und der Familie seines Sohnes Hans, die die Zeit in Niederschlesien, die Kriegs- und Fluchtphase, sowie das Ankommen im Rheinland nach 1946 umfasst. Insgesamt zieht sich die Erzählung vom Beginn des 20. Jahrhundert bis zum Tod von Fritz Hoffmann im Jahr 1984.

Das Ergebnis des Projektes wurde auf der Internetseite der Martin-Opitz-Bibliothek veröffentlicht und ist jedem Interessenten digital zugänglich. Es visualisiert detailreich die Geschichte einer schlesischen Familie, die ein glückliches Familienleben in einer beschaulichen Kleinstadt in Niederschlesien führte, mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges jedoch gezwungen war zu fliehen. Auf Beschluss der Alliierten blieb ihnen die erhoffte Rückkehr verwehrt, damit verloren sie ihre Häuser und den gesamten Besitz, den sie zurücklassen mussten, am schwerwiegendsten war jedoch der Verlust ihrer geliebten Heimat. Nach ihrer Flucht waren die Hoffmanns zunächst über ganz Deutschland verstreut, fanden sich aber schließlich in Ittenbach, im Rheinland wieder zusammen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten, konnten sie hier schnell heimisch werden und ihr neues Leben beginnen. Die Erinnerung an ihre Heimat trugen sie aber stets mit sich.

*AG*

## AUF WIEDERSEHEN!

Anfang November wurden die beiden Fluchtwagen, die seit vielen Jahren als stumme Zeugen im Park von HAUS SCHLESIEN von der Flucht aus Schlesien 1945 erzählen, nach Erftstadt transportiert. Über die Wintermonate wurden sie dort in der Werkstatt des erfahrenen Stellmachers Walter Keil restauriert.

Die Fluchtwagen der Familien Majunke und Dittmann kehren am 14. April in das HAUS SCHLESIEN zurück.

Die Instandsetzung war dringend notwendig geworden, da der Zahn der Zeit und der Holzwurm sichtbar an den Wagen genagt hatten. Neben einigen Ausbesserungsarbeiten am Wagenrumpf mussten vor allem die Achsen und die Räder restauriert und einzelne Teile erneuert werden. Der letzte Schritt der Restaurierung – das Aufziehen der Metallreifen auf die Räder – erfolgt am 14. April ab 15 Uhr vor Ort im HAUS SCHLESIEN. Walter Keil wird mit seinen Kollegen diese alte Handwerkstechnik demonstrieren. Dafür werden die zuvor auf Maß angefertigten Metallreifen über dem Schmiedefeuer erhitzt, damit sie sich so stark ausdehnen, dass sie anschließend über das Holzrad gezogen werden können. Damit dieses durch die Hitze nicht in Brand gerät, muss es permanent mit Wasser gekühlt werden. Nach dem Erkalten zieht sich das Metall so weit zusammen, dass der Reifen fest auf dem Rad sitzt. Eine Tätigkeit, die den Handwerkern viel Geschick und Erfahrung abverlangt. An dem Nachmittag bietet sich die Gelegenheit, mehr über das fast in Vergessenheit geratene Handwerk des Stellmachers zu erfahren und live dabei zu sein, wenn die glühenden Metallreifen aufgezogen werden und die Fluchtwagen schließlich wieder in die Remise im Park zurückkehren. Auf dass sie dort noch Vielen als eindringliches Erinnerungsstück das Schicksal der Flucht vor Augen führen.

**DER STELLMACHER**
**Walter Keil stellt ein altes Handwerk vor, dass einer ländlichen Gesellschaft Mobilität ermöglicht hat.**
**Sonntag, 14. April 2019 ab 15 Uhr**
**im Park von HAUS SCHLESIEN**

**Samstag 6. April 2019 19 Uhr**

Konzert

## MEINE BERGE LEUCHTEN WIEDER

**Liederabend mit Stefanie Bußkönning und Prof. Norbert Linke**

Am Vorabend der Mitgliederversammlung vom Verein HAUS SCHLESIEN bietet HAUS SCHLESIEN allen Interessierten wieder ein musikalisches Programm. Prof. Norbert Linke, am Gerhart-Hauptmann-Flügel, wird die Gäste gemeinsam mit der Sopranistin Stefanie Bußkönning auf einen musikalischen Spaziergang mitnehmen.

**Programm:**

Robert Radecke / Friedich Rückert: **Aus der Jugendzeit**
Robert Schumann / Joseph von Eichendorff: **Es weiß und rät doch keiner**
Alexander Eckleben / Gerhart Hauptmann: **Die Welt hat manche Straße**
Franz Schubert / F.v. Schober: **An die Musik**
Karl Sczuka / Carl Hauptmann: **Meine Berge leuchten wieder**
Norbert Linke: **Nachklänge aus Mähren**
Franz Schubert / Ludwig Hölty: **Freuden sonder Zahl (Seligkeit)**
Antonin Dvořák / Jaroslav Kvapil (deutsch: Robert Brock): **Silberner Mond Du am Himmelszelt**

- Pause -

Michael Jary / Bruno Balz: **Das ist nichts für kleine Mädchen**
Friedrich Hollaender: **Jonny, wenn Du Geburtstag hast**
Michael Jary / Bruno Balz: **Sing, Nachtigall, sing**
Edmund Nick: **Wunderschön ist es, verliebt zu sein**
Paul Abraham / Fritz Löhner und A. Grünwald: **Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände**

Reservierungen können telefonisch unter 02244 886-0 oder per E-Mail an rezeption@hausschlesien.de erfolgen.
Eintritt 12,- €, Mitglieder Verein HAUS SCHLESIEN 10,- €

**Dienstag 9. April 2019 19 Uhr**

Vortrag

## NETZWERKE DER MODERNE

**Adolf Rading und Hans Scharoun an der Breslauer Kunstakademie**

Adolf Rading (1888-1957) und Hans Scharoun (1893-1972), die beiden Professoren für die Abteilung Architektur, Innenausbau und Kunstgewerbe an der Breslauer Akademie, gehörten zu den bedeutenden Akteuren des Neuen Bauens in der Weimarer Republik. Beide waren auf der Werkbundsiedlung am Weißenhof in Stuttgart 1927, dem Manifest einer »internationalen neuen Baukunst« vertreten; ihre Ideen inspirierten ihre Schüler und Kollegen in Breslau. In der Werkbundausstellung Wohnung und Werkraum (WuWA) 1929 präsentierte sich die Stadt Breslau als eine Metropole des modernen Deutschland – ein Selbstverständnis, das in der Krise der Demokratie in den frühen 1930er Jahren schnell zerbrach.

In ihrem Vortrag zeichnet Beate Störtkuhl die Netzwerke der Breslauer Architekturszene in den 1920er Jahren bis zu ihrer Auflösung 1933 nach.

PD Dr. Beate Störtkuhl studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Romanistik in München; Studienaufenthalte in Krakau (Kraków) und Breslau (Wroclaw); 1991 Promotion, 2012 Habilitation. Seit 1992 ist Beate Störtkuhl wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE). Privatdozentin an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Neuere Kunstgeschichte Ostmitteleuropas und Geschichte der Kunstwissenschaft.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – BKGE.
Der Eintritt zum Vortrag ist frei.

*Fotografie: Das Ledigenheim von Hans Scharoun auf der Werkbundausstellung »Wohnung und Werkraum« (WuWA) in der Werkbundsiedlung Breslau 1929*

**Sonntag**
**2. Juni**
**2019**
**11 Uhr**

**Klavier-Matinée**

## JOSEPH ELSNER

**gespielt von Junko Shioda**

Auf dem Programm stehen Kompositionen Josef Elsners (1769-1854), begleitet von Schöpfungen Frédéric Chopins (1810-1849), die zum Teil sogar seinem Lehrer gewidmet wurden. Aber auch Klänge von Ludwig van Beethoven werden zu vernehmen sein, der ein Zeitgenosse des schlesischen Komponisten war.

Die Konzertpianistin Junko Shioda lehrt als Dozentin an der Musikhochschule Köln. Unser besonderer Dank gilt Dr. Gerhard Blaschke, der die Konzertkosten großzügigerweise übernommen hat.

Wenn der Name Joseph Elsner genannt wird, spricht man fast ausschließlich vom Lehrer Chopins. In allen Chopin Biografien nimmt Elsner einen unsterblichen Platz ein. Aber der Name des weltberühmten Schülers überstrahlt die Persönlichkeit Elsners, dass man darüber seine große historische Bedeutung für die polnische Musikkultur des 19. Jh. meist außer Acht lässt, obgleich die polnische Musikgeschichtsschreibung sehr wohl anerkennt, was ihr Land Elsner zu verdanken hat. Darüber hinaus sollte die Lebensgeschichte Elsners in seiner Entwicklung vom schlesischen Handwerkerssohn zum Reformator und Organisator der polnischen Musik als ein kulturhistorisches Beispiel für die Möglichkeit einer geistig-schöpferischen Koexistenz im Bewusstsein bleiben, die politische Grenzen überwindet.

Joseph Elsner ist Schlesier. 1769 in Grottkau im Oppelner Lande geboren. Über Breslau, Wien und Lemberg kommt Elsner mit dreißig Jahren nach Warschau. Er wird bestimmend für das Musikleben der polnischen Hauptstadt. 1841 schreibt ein Musikkritiker über ihn: „Man trifft schwerlich heutzutage einen namhaften polnischen Tonkünstler, der nicht bei Herrn Elsner Komposition studiert hätte... Elsner, der Stammvater der neueren polnischen Musik, der feine Erkenner und Lenker origineller Talente." Elsner starb hochgeehrt im Alter von 85 Jahren 1854 in Warschau.

Vorbestellung: 02244 886-0 oder rezeption@hausschlesien.de; Preise: 18,- €, Mitglieder Verein HAUS SCHLESIEN: 15,- €, Schüler, Studenten, Azubis: 9,- €

**Donnerstag**
**27. Juni**
**2019**
**19 Uhr**

**Buchvorstellung**

## 900 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN SCHLESIEN

Im Rahmen der Ausstellung „Im Fluss der Zeit" stellt der Historiker Prof. em. Dr. Arno Herzig sein Ende 2018 erschienenes Buch „900 Jahre jüdisches Leben in Schlesien" vor.

Das im Görlitzer Senfkorn Verlag erschienene Buch bietet eine Gesamtdarstellung der wechselvollen Geschichte der Juden in Schlesien, die die Zeit vom 12. bis zum 21. Jahrhundert umfasst. Aufgezeigt werden die Diskriminierungen und Konflikte, denen die Juden bis hin zum Holocaust auch in Schlesien ausgesetzt waren. Dargestellt wird aber auch der herausragende Beitrag, den die jüdische Bevölkerung allein in Breslau mit fünf Nobelpreisträgern und Persönlichkeiten wie Edith Stein oder Ferdinand Lasalle zur schlesischen Hochkultur und deutschen Kulturgeschichte geleistet hat.

Die Begriffe Jude oder Judentum werden dabei von Arno Herzig nicht im konfessionellen Sinne verstanden, sondern es werden auch Persönlichkeiten berücksichtigt, die durch Austritt oder Konversion nicht mehr zur jüdischen Geschichte zählten, aber doch in der einen oder anderen Form dem Judentum verbunden blieben.

Prof. em. Dr. Arno Herzig gilt als einer der besten Kenner der Geschichte der Juden in Deutschland. 1973 habilitierte er sich mit „Judentum und Emanzipation in Westfalen". Von 1979-2002 war er Professor an der Universität Hamburg für Geschichte der frühen Neuzeit mit den Forschungsschwerpunkten Protestverhalten von Unterschichten, Deutsch-jüdische Geschichte und Konfessionalisierung. Herzig ist Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien, der Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Juden und des Leo-Baeck-Arbeitskreises. 2010 erhielt Herzig für seine Aufsätze und Monographien zur Geschichte Schlesiens den Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Kulturreferenten für Oberschlesien, Dr. Vasco Kretschmann, und dem Senfkorn Verlag Görlitz. Der Eintritt zum Vortrag ist frei.

## LIEBE MITGLIEDER,

schon wieder ist ein ereignisreiches und aufregendes Jahr im HAUS SCHLESIEN herum. Noch gut kann ich mich an unsere letzte Mitgliederversammlung erinnern – eine neue Küchenchefin stellte sich vor, die aber schon kurz danach wieder ausfiel. Eine Saison ohne Küchenchef kostete viel Kraft, hinzu kommt, dass es derzeit kaum Fachpersonal für die Gastronomie gibt und wir Engpässe nur schwierig überbrücken konnten. Im November konnten wir mit Sascha Hübenthal einen Neuzuwachs verzeichnen, der seitdem die Geschicke der Küche leitet. Ich hoffe ihn im April der Mitgliederversammlung vorstellen zu können.

Gleichzeitig galt im letzten Jahr vor allem dass Motto Sparen, Sparen, Sparen, da wir unbedingt ein im wirtschaftlichen Bereich ausgeglichenes Ergebnis erreichen mussten. Doppelt schwer wurde es, nachdem wir im Zuge der geplanten Renovierungsarbeiten Haus Oder feststellen mussten, dass der Dachboden nicht nur renoviert, sondern kernsaniert werden muss. Dank unseres Vereinsmitglieds, dem Inhaber der Dachdeckerei und Zimmerei Vogt, hier aus dem Ort, konnten das Gebälk und der Fußboden verhältnismäßig günstig saniert werden. Damit waren unsere finanziell vorgesehenen Mittel erschöpft und anstatt zwei Zimmer zu gewinnen, hatten wir noch eines verloren.

Bereits 2017 waren Bauanträge gestellt worden, um die Hoteletage im Haus Breslau zu renovieren, vor allem, da die kompletten Abflüsse erneuert werden müssen, laufen diese doch mit zu kleinem Querschnitt und deshalb mit vorgesetzten Hächslern. Diese verschleißen schnell, so dass wir jährliche Reparaturen haben. Einmal gab es sogar einen Wasserschaden, der sich bis zum Erdgeschoss durchzog. Gleichzeitig stellte sich bei einer Prüfung heraus, dass die Rohranschlüsse nur mit einem dicken Gummischlauch gesichert wurden, die nach all den Jahren porös sind. Hier besteht die erhebliche Gefahr, dass diese platzen und den Bibliotheksbereich stark beschädigen könnten. In den Verhandlungen mit Bauamt und Denkmalschutz stellte sich heraus, dass die Zimmer aus unseren Mitteln nicht umfassend erneuert werden können, da damit auf uns eine neue Qualifizierung in der Brandschutzordnung zukäme, die für uns finanziell nicht umsetzbar war. Also konnten wir die Zimmer nur noch im Notfall belegen, dabei stets in Sorge um weitere Schäden. Inzwischen haben wir mit der Firma Lang einen Weg gefunden, die Leitungen mit dem ordnungsgemäßen Durchschnitt zu erneuern, die Hächsler auszubauen, ohne eine neue Baugenehmigung umsetzen zu müssen.

Sicher kennen Sie den Begriff „Murphys Law" – im Laufe des herrlichen Sommers holten uns weitere Schäden ein. So fiel die komplette Abflussanlage in der Küche aus. Adrian Sobek konnte eine Notreparatur erreichen, aber sie muss dringend überholt werden. Die Kühl- und Zapfanlage fiel komplett aus, was nicht ganz so problematisch war, da wir einen herrlichen Sommer hatten und mit den Anlagen aus dem Bierpilz weiter arbeiten konnten. Aber für unsere Mitarbeiter war es eine doppelte Anstrengung, die Fässer nach oben zu schleppen, dazu der Service im Restaurant, der permanente Personalmangel. Dies brachte unser Servicepersonal an die Grenzen der Belastbarkeit.

Oft saßen wir im Sommer und Herbst mit dem Vorstand zusammen und überlegten, wie wir uns aus dieser misslichen Situation befreien könnten, dabei stets bedenkend dass dieses Geschäftsjahr unbedingt mit einem positiven Ergebnis im wirtschaftlichen Bereich abgeschlossen werden musste. Einige Ideen wurden aus finanziellen Gründen verworfen – andere waren sehr schmerzlich für uns, vor allem die Einführung der neuen Ruhetage und der eingeschränkten Öffnungszeiten.

Zu allem Überfluss kam am Ende des Jahres die Mitteilung unserer ehrenamtlichen Gärtner, Inge Parusel und Bernd Leithardt, dass sie ihre Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen aufgeben müssen.

Gegen Ende des Jahres zeichnete sich ein Ende der schlechten Nachrichten ab. Vorbehaltlich einer Prüfung unseres Wirtschaftsprüfers, Ernst Thomas, können wir nach vielen Jahren endlich ein positives Ergebnis im wirtschaftlichen Bereich vorweisen. Nach vielen Stunden Rechenarbeit, Neuplanung, Kalkulation und Verhandlungen ist es Vorstand und Geschäftsleitung gelungen, einen finanzierbaren Weg zur Sanierung der vorher aufgeführten Mängel zu finden, die ein weiteres Bestehen und Voranschreiten von HAUS SCHLESIEN sichern werden.

So wird es ab Februar 2019 Renovierung, Sanierung, Staub und Schmutz geben, das bei laufendem Betrieb. Wir denken bis Ende des Monats die wichtigsten Arbeiten zu beenden und Ihnen zur Mitgliederversammlung positive Überraschungen aufzuzeigen.

Wenn jemand von Ihnen Lust und Zeit hat, könnten wir bei der Gartenarbeit, der Pflege und Bearbeitung unserer Grün- und Parkflächen, vor allem für den schlesischen Kräutergarten und eine geplante Bienenwiese dringend noch ehrenamtliche Unterstützung gebrauchen.

So, ich hoffe Sie hatten einen guten Start ins neue Jahr. Ich freue mich, Sie alle zu unserer Mitgliederversammlung hier im HAUS SCHLESIEN persönlich sehen zu können.

*Dirk Kersthold*

## ASCHERMITTWOCH & KARFREITAG

**Suppe**

Tomatisierte Fischcreme-Suppe
mit Ingwer-Creme Fraîche und
gebratener Gamba-Einlage

7,80 €

**Vorspeise**

Matjes-Tatar auf Sauerrampfer-Salat
eingeschlagen in einem Kräutercrêpe
an Mango-Dill-Creme

10,90 €

**Hauptgänge**

Zanderfilet mit einer Parmesan-Kräuter-Kruste
auf fruchtiger Ratatouille und dazu
Rosmarin-Kartoffeln in Olivenöl geschwenkt

17,90 €

Maischolle „Finkenwerder Art“
mit knusprigem Schinkenspeck
Dazu reichen wir ganz klassisch
in Butter sautierte Petersilienkartoffeln
und einen Beilagensalat

16,50 €

Rotbarschfilet in feiner Marinade pochiert
und auf Rahmwirsing gratiniert
mit gebutterten Bandnudeln
oder in Butter geschwenkten Salzkartoffeln

14,50 €

Hausgeräucherte Forelle an einem reichhaltigen Saltbouquet
mit Preiselbeer-Meerettich-Sahne, Zitrone
und kernigem Bauernbrot

14,50 €

## OSTERBUFFET

**Vorspeisen**

Variation von Räucherforellen – Tatar in Blätterteig
Räucherlachs in der Crêpe-Rolle
Rosa gebratene Hüfte vom Rind mit Remouladensauce
Ganzer Salm mit „Sauce Verde“
Spargel-Erdbeer-Salat in weißer Balsamico-Vinaigrette
mit gerösteten Pinienkernen
Gemüseterrine an Waldorfsalat
Gefüllte Eier
Bunter Salatkorb mit verschiedenen Dressings
Verschiedenes aus der Backstube mit Buttervarianten

**Suppen**

Kerbelrahmsüppchen mit Crevetten
Ochsenschwanzbrühe mit eigener Einlage

**Hauptgang**

Geschmortes vom Wiesenlamm
aus der Schulter und Keule in
Rosmarin-Schalotten-Jus
dazu Kartoffelgratin

Rinderschmorbraten auf ganzen
lacierten Frühlingszwiebeln
mit Portweinsauce
dazu Kartoffelbratlinge in Rosmarin-Butter

Gebratenes Zanderfilet auf Speck-Lauch-Gemüse
mit Gemüse-Safran-Reis
Schnitte aus dem gebratenen Schweinefilet
in Cognac-Pfeffer-Sauce
mit geschwenkten Bandnudeln und
verschieden Gemüsebeilagen

**Dessert**

Milchreis „wie bei Oma“

Duett von dunkler und heller Mousse au Chocolat
in Weckgläsern

Apfel-Marzipan-Torte

Mokka-Panna-Cotta

Zucchinimuffins

**Preis 29,90 € pro Person**
**Kinder bis 6 Jahre sind unsere Gäste, bis 12 Jahre 14,- €**

# MUSIK-SOMMER im HAUS SCHLESIEN

## VON MAI BIS SEPTEMBER JEDEN MITTWOCH AB 18:30 UHR...

...heißt es wieder Live-Musik und Grillen unter Linden und Kastanien. Unsere Küche bereitet nach Ihren Wünschen von der Bratwurst bis zum Steak Köstlichkeiten auf dem Grill für Sie zu. Die Konzerte mit verschiedenen Künstlern finden wieder als „Hutkonzerte" statt. Wir freuen uns darauf, Sie in unserem Biergarten begrüßen zu dürfen.

## KONTAKT

**HAUS SCHLESIEN**
Dollendorfer Str. 412
53639 Königswinter
Tel. +49 (0)2244 886-0
Fax +49 (0)2244 886-100

info@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de
www.facebook.com/hausschlesien

## ÖFFNUNGSZEITEN

**RÜBEZAHLSTUBE**
Mi-Sa 06:30-23 Uhr
Küche bis 22 Uhr
So & Feiertags 06:30-20 Uhr

**AUSSTELLUNGEN**
Di-Fr 10-12 Uhr und 13-17 Uhr
Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr
Montags Ruhetag

## ANFAHRT

**Von Köln oder Koblenz** mit der DB nach Niederdollendorf Bahnhof, weiter mit Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

**Von Bonn und Königswinter** Linie 66 bis Oberdollendorf, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

**BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN**

**Herausgeber**
HAUS SCHLESIEN
–Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e. V. –

**V.i.S.d.P.R.**
Prof. Dr. Michael Pietsch

**Redaktion**
Bernadett Fischer

**Mitarbeiter dieser Ausgabe**
Sabine Beringer
Dr. Gerhard Blaschke
Edward Borowski
Silke Findeisen
Bernadett Fischer
Dr. Ellinor Forster
Dr. Magdalena Gebala
Andreas Göttmann
Dirk Kersthold
Dr. Vasco Kretschmann
Sydonia Morcinek
Arkadiusz Muła
Prof. Dr. Michael Pietsch
Nicola Remig
Manfred Spata
Dr. Inge Steinsträßer
PD Dr. Beate Störtkuhl
Adam Wojtala

**Bankverbindung**
Volksbank Köln Bonn e.G.
IBAN DE68 3806 0186 2601 3180 19
BIC GENODED1BRS

**Druck**
Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG, Bad Honnef

**Auflage**
3000 Exemplare

Nachdruck erlaubt, Belegexemplar erbeten!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

HAUS SCHLESIEN

**Der nächste Brief aus dem HAUS SCHLESIEN erscheint im Juli 2019.**